



# Marburger Zeitung

## Serbien hat kapituliert!

**Das gesamte jugoslawische Heer streckt die Waffen — Die Kapitulation tritt heute mittags in Kraft**

### Zwölf Tage

Der Wahnsinn des Belgrader Verrates hat sein Ende gefunden.

Es ist viel schneller gekommen, als selbst jener Teil des Auslandes erwartet hat, der sich vom Londoner krankhaft-großmauligen Sieges- und Triumphgeschrei über den Putsch und Vertragsbruch des in Generalsuniformen prangenden tollwütigen Verschwörergesindels nicht verblüffen und die klare Urteilskraft nicht nehmen ließ. Aber dieses Ende ist auch schneller gekommen, als selbst das deutsche Volk in grenzenlosem Vertrauen zu seiner stolzen Wehrmacht und deren überwältigenden Führung zu hoffen wagte. Brette Ströme und reißende Flüsse, gesprengte Brücken, zerstörte Straßen, Befestigungen jeglicher nur erdenklichen Art und vor allem vielfach zerklüftetes Gebirgsterrain — nichts vermochte den mit der Wucht und Schnelligkeit eines gewaltigen Sturmes über Serbien hinbrausenden deutschen Siegeszug zu hemmen oder gar aufzuhalten.

Hatte der Blitzkrieg gegen Polen zum Staunen der Welt nur achtzehn Tage gedauert, so haben jetzt die deutschen Waffen sich selber übertroffen. Nach zwölf Tagen war das serbische Heer zerschmettert, die Regierung geflohen und ein Land, größer als Großbritannien und Nordirland zusammengekommen, mit all seinen wichtigsten Städten besetzt.

Und noch innerhalb dieser zehn Tage war der »einheitliche jugoslawische Staat«, der in Versailles, St. Germain und Trianon vor zweiundzwanzig Jahren zusammengelogen wurde, zerfallen. Die deutschen Gebiete im Norden waren heimgekehrt und hatten jubelnd ihre Befreier aus dem serbischen Sklavenjoch begrüßt, begeistert hatten die Kroaten die deutschen Truppen empfangen und mit des Reiches Zustimmung ihren eigenen Staat aufgerichtet, und überall, wo sonst noch Angehörige fremder Völker unter die serbische Gewaltherrschaft gezwungen gewesen waren, wurden die deutschen Soldaten dankbar als Erlöser aus langer Not und Qual gefeiert.

Mit dem nun für immer dahingegangenen Jugoslawien hat aber vor allem England einen fürchterlichen Schlag erhalten. Wo sind heute Englands Garantien, wo die Hilfsmittel, die es versprochen hat? Wo sind die Truppen, mit denen es seinen Bundesgenossen unterstützen wollte? Noch ehe ein Schiff selbst in friedlichen Zeiten aus England an die jugoslawische Küste hätte kommen können, gab es schon kein Jugoslawien mehr. Und die britischen Truppen, sie gelangten gar nicht auf jugoslawischen Boden. Gejagt und gehetzt suchen sie sich nun auf ihre Schiffe zu retten, die von der deutschen Luftwache unerbittlich Tag um Tag zerschlagen werden. Und mit den fliehenden Engländern werden ihre letzten Bundesgenossen auf europäischem Boden geworfen, wo immer sie sich den unerbittlich vorwärtstüchtenden deutschen Armeen zu stellen wagen.

Nun folgt nach Serbiens Ende Griechenlands Stunde. Es ist zugleich die letzte Stunde jenes britischen Machtdünkels, der Europa durch Jahrhunderte von einem Krieg in den andern trieb, es ist das Ende jenes verbrecherischen Spiels, der tatsächlich kein Volk, keinen Staat in Europa zur Ruhe kommen ließ.

Immer wieder seit der Machtergreifung hatte der Führer England jede nur mögliche Sicherung für einen dauernden Frieden angetragen. Der Führer hatte Frankreich, Polen und allen Nachbarn

des Reiches Angebote gemacht, die von einer unendlichen Geduld und Langmut und von einem tiefen und wahren Friedenswillen zeugten. Hohnlachend haben die kleinen Gernegroße, hohnlachend hat Frankreich die Hand des Führers zurückgestoßen. Hinter all den Gegnern Deutschlands stand haßgierig England, das zahlte, hetzte und garantierte, das den Krieg wollte und mit seiner Kriegserklärung an Deutschland das Signal gab.

Dann hatte England seinen Krieg. Gezwungen griff Deutschland zum Schwert,

das es nun nicht nur für die eigene Freiheit und Größe, sondern auch für die Ruhe, für den Frieden und für das Glück aller Völker führt. Ein neues Europa ersteht, ein Europa — frei von England.

Das deutsche Volk aber dankt Adolf Hitler, der Deutschlands Waffen, die von Gott gesegnet sind, von Sieg zu Sieg führt, es dankt all seinen todesmutigen Söhnen.

Lang lebe der Führer!

A. Ger.

## Lügenstaat Jugoslawien zerschmettert

**Furchtbarer Schlag für England**

Berlin, 18. April.

Eine Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht teilt mit, daß das gesamte jugoslawische Heer, soweit dies nicht schon früher der Fall war, die Waffen gestreckt hat. Die Bedingungen der Kapitulation treten heute, Freitag, mittags in Kraft.

## Nun ist Griechenland an der Reihe

Berlin, 18. April.

Wie schon früher Polen, Norwegen und Frankreich, mußte jetzt auch das jugoslawische Heer die furchtbare Überlegenheit der deutschen Wehrmacht am eigenen Leibe spüren. Binnen zwölf Tagen wurde das serbische Heer zur bedingungslosen Kapitulation gezwungen. Es gibt nichts, was das deutsche Heer hindern könnte, seine gewaltigen Schläge auszuüben und jeden, der sich ihm gegenüberstellt, zu Boden zu werfen.

Die Serben vermochten das blitzschnelle deutsche Vordringen nirgends aufzuhalten, obwohl man in London bis zuletzt damit gerechnet hatte, daß es einige Monate dauern würde, bis das deut-

sche Heer gegen die Serben einen entscheidenden Erfolg erzielen könnte. Wie das deutsche Heer nicht von der Maginotlinie und der Metaxaslinie aufgehalten werden, so vermochte auch Serbien den deutschen Siegeslauf nicht zu hemmen. Wer Deutschland herausfordert, muß damit rechnen, daß er von der deutschen Wehrmacht blitzhaft zu Boden geschlagen und restlos beslegt wird.

Die in Serbien freigewordenen deutschen Truppen werden nun für die Liquidierung des griechischen Abenteurers eingesetzt werden können. Das griechische Volk wird dasselbe Schicksal treffen wie das serbische. Damit werden die Engländer ein für allemal vom europäischen Kontinent vertrieben werden.

unweit der griechischen Grenze gelegene Erseke genommen. Weitere Kräfte griffen aus Nordalbanien heraus an und überschritten beiderseits des Skutari-Sees an mehreren Stellen die serbische Grenze.

In Griechenland sind die Truppen des deutschen Heeres weiter im Angriff nach Süden und nahmen das südlich des Atiakmon gelegene Servia. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. An der griechischen Ostküste griffen Teilkraft der deutschen Luftwaffe Schiffsansammlungen an, versenkten insgesamt 19.000 brt. Handelsschiffsraum und beschädigten weitere Schiffe.

Auch im Kampf gegen die Versorgungsschiffahrt des britischen Mutterlandes hatte die Luftwaffe besondere Erfolge. Im St. Georges-Kanal beschädigten Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung vier Schiffe mit zusammen 28.000 brt. und im Seengebiet 400 Kilometer westlich Irland einen Frachter von 5000 brt. im Tiefangriff so wirkungsvoll, daß ihre Vernichtung als sicher gelten kann.

Der Feind warf in der Nacht an mehreren Orten Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, die aber keine nennenswerten Schäden verursachten. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung sind gering. Vier britische Flugzeuge wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

Eine aus Pionieren, Teilen der Luftwaffe und Sonderformationen zusammengestellte Gefechtsgruppe unter Oberst Bazing hat im Morgengrauen des 6. April die Donau am Eisernen Tor bei Orsova unter schwierigsten Stromverhältnissen überschritten. Im kühnen Handstreich wurde das jugoslawische Ufer genommen, zäher Widerstand gebrochen und alle feindlichen Versuche, die Fahrinne zu sperren, vereitelt. Damit wurde durch entschlossenes Zufassen weniger deutscher Soldaten ein lebenswichtiger Schiffsahrtsweg gesichert und dem beabsichtigten feindlichen Zugriff entzogen.

## Deutsche Vergeltung

DER GROSSANGRIFF AUF LONDON

Berlin, 18. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

»Als Vergeltung für den britischen Luftangriff auf das Wohn- und Kulturzentrum der Reichshauptstadt in der Nacht zum 10. April führte die deutsche Luftwaffe in der letzten Nacht einen Großangriff gegen die britische Hauptstadt. Zahlreiche deutsche Kampfgeschwader warfen während der ganzen Nacht ununterbrochen zahllose Sprengbomben aller Kaliber und Brandbomben ab. Bei guter Erdsicht konnten die Bombendetonationen und ihre Wirkungen beobachtet werden.

In den Hafengezirken sowie in anderen Stadtteilen entstanden schon beim Abflug der ersten Verbände große Brände, die

sich teilweise zu ausgedehnten Flächenbränden vereinigten. Der Schein dieser Großfeuer war bereits vom Kanal, zum Teil von der belgischen Küste aus zu beobachten. In Zukunft wird jeder britische Luftangriff auf Wohnviertel in Deutschland in verstärktem Maße vergolten werden.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die in Auflösung begriffene zweite serbische Armee im Raum von Sarajewo kapituliert. Die Säuberung des Landes von versprengten Truppen verläuft planmäßig. Stellenweise noch auftretender Widerstand wurde schnell gebrochen.

In Dalmatien sind italienische Verbände im Vorgehen über Spalato (Split) nach Südosten. In Südalbanien wurde das

# Griechische Front zerfchlagen

Das britische Expeditionskorps in eiserner Umklammerung

Berlin, 18. April.

Die deutschen und italienischen Streitkräfte in Griechenland befinden sich in unaufhaltsamem Vordringen gegen Süden und stoßen dem zurückweichenden Engländer rasch nach. Die Briten suchen sich mit allen Kräften aus der deutsch-italienischen Umklammerung zu befreien, doch scheiterten bisher alle ihre Versuche, die eiserne Klammer zu sprengen.

Rom, 18. April.

Eine Sondermeldung des italienischen Hauptquartiers teilte gestern mit, daß die italienischen Truppen vom 14. bis 16.

April nach blutigen Kämpfen den Widerstand des griechischen Heeres gebrochen haben. Nach Überwindung des Widerstandes befinden sich die Divisionen der XL italienischen Armee in ständigem Vormarsch. Die ganze feindliche Front ist jetzt zerfchlagen.

Berlin, 18. April.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird an zuständiger deutscher Stelle immer wieder darauf verwiesen, daß die deutsche Regierung keinen Groll gegen das griechische Volk hegt. Das Deutsche Reich wird aber nie zulassen

können, daß sich wie im Weltkrieg eine fremde Macht in Griechenland einnistet, um von dort aus einen Schlag gegen den deutschen Lebensraum zu führen.

Berlin, 18. April.

Der energische deutsche Vorstoß in Griechenland hat nach italienischen Meldungen die Einschiffung des englischen Expeditionskorps ernstlich in Gefahr gebracht. Deutsche motorisierte Kolonnen konnten die Briten noch erreichen und vor der Durchführung der Absicht zum Kampf stellen.

## Die neue kroatische Regierung

DR. ANTE PAWELITSCH IST STAATSCHEF, MINISTERPRÄSIDENT UND AUSSENMINISTER

Agram, 18. April.

In einem vom Agramer Rundfunk übertragenen feierlichen Staatsakt ernannte der Führer des kroatischen Volkes gestern die neue Regierung. Die neue Regierung ist wie folgt gebildet:

Staatschef, Ministerpräsident und Außenminister Dr. Ante Pawelitsch; Oberbefehlshaber der kroatischen Wehrmacht und Kriegsminister General Slavko Kvaternik; Vizepräsident der Regierung Dr. Osman Kulenowitsch; Justizminister Dr. Mirko Puch; Innenmini-

ster Andrija Artukowitsch; Volksgesundheitsminister Dr. Petritsch; Wirtschaftsminister Dr. Mile Budak; Forst- und Bergbauminister Ing. Frkowsitsch; Organisationsminister Dr. Domantschitsch.

Dr. Ante Pawelitsch legte zuerst selbst den Eid auf die Verfassung des neuen Staates ab, um sodann auch die anderen Minister zu vereidigen. Anschließend daran wurde durch den Rundfunk das von Dr. Pawelitsch 1933 verkündete Programm der Ustaschi-Bewegung verlesen.

## Der italienische Vormarsch

Rom, 18. April.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

»Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Jugoslawien rücken motorisierte Kolonnen der Zweiten Armee von Spalato auf Ragusa vor. Abteilungen der Kriegsmarine haben die Besetzung der dalmatinischen Inseln vollendet. Von Albanien aus rücken weitere motorisierte Kolonnen nach Überwindung der feindlichen Stellungen und Besetzung von Antivari und Cetinje auf Cattaro und Ragusa vor, um sich mit den von Norden kommenden Truppen der Zweiten Armee zu vereinigen.

An der griechischen Front geht der Vormarsch unserer Truppen vom Presba-See zum Adriatischen Meer trotz starken gegnerischen Widerstandes und zahlreicher Straßenunterbrechungen weiter. Truppen der Elften Armee haben nach erbitterten Kämpfen Klisura besetzt und rücken weiter vor. Der Feind hat erhebliche Verluste erlitten und zahlreiche Gefangene sowie eine gewaltige Materialbeute in unseren Händen gelassen.

Zwei britische Bomber, die versuchten, das albanische Gebiet zu überflie-

gen, wurden von unseren Jägern angegriffen. Ein Blenheim-Flugzeug wurde abgeschossen. Auf dem Piräus haben unsere Flugzeuge in der Nacht zum 16. April einen heftigen Angriff gegen die Hafenanlagen und die vor Anker liegenden Schiffe durchgeführt.

Die Aktion der Torpedoflugzeuge, die im Wehrmachtsbericht vom Mittwoch erwähnt wurde und zur Versenkung eines großen 15.000-Tonnen-Dampfers führte, ist von Hauptmann der Luftwaffe Flugzeugführer Buscaglia und von Leutnant zur See Beobachter Castagnacci durchgeführt worden.

In der Cyrenaika hält der Druck der italienisch-deutschen Truppen auf Tobruk und in der Gegend von Sollum an. Auf dem Djebel in der Cyrenaika geht die Säuberungsaktion gegen feindliche im Verlauf unseres raschen Vormarsches versprengte Abteilungen weiter.

In Ostafrika haben feindliche Kräfte, die den Übergang über den Barofluß versuchten, nach heftigen Gegenangriffen die Flucht ergriffen und ihre Ausrüstung in unseren Händen zurückgelassen. In heftigen Kämpfen westlich von Dembidolo (nördlich von Gambela) haben wir dem Feind starke Verluste zugefügt.

## Furchtbare Verwüstungen in London

DIE BILANZ DER LETZTEN DEUTSCHEN VERGELTUNGSANGRIFFE

London, 18. April.

Die Londoner Berichterstatter ausländischer Blätter melden, daß die letzten langen Angriffe der deutschen Flugzeuge auf die englische Hauptstadt vernichtend waren. Die deutschen Luftangriffe mußten schwerer gewesen sein als die bisherigen. In London waren bei Luftangriffen noch nie zuvor so viele Bombenexplosionen zu hören wie diesmal. Beim Gang durch die Stadt sah man auf Schritt und Tritt die schrecklichen Verwüstungen des deutschen Luftangriffes. Ganze Armeen von Männern und Frauen durchwühlten die Trümmer, die tags zuvor noch ihre Wohnstätten waren. Der angerichtete Schaden ist riesig, darin sind sich die ausländischen Berichterstatter einig.

Berlin, 18. April.

Die deutsche Luftwaffe führte auch in der Nacht zum Freitag mehrere Angriffe gegen England durch. Einzelheiten fehlen noch.

Die britische Luftwaffe flog auch in der vergangenen Nacht in deutsches Reichsgebiet ein und warf Bomben ab. Nur einigen wenigen feindlichen Maschinen gelang es, bis Berlin zu gelangen. Es wurden einige Spreng- und Brandbomben abgeworfen. Die abgeworfenen Bomben verursachten einigen Schaden an Wohnhäusern und Kulturstätten. Nach bisherigen Meldungen wurden sechs britische Flugzeuge abgeschossen.

Berlin, 18. April.

Die deutsche Luftwaffe hatte als Vergeltung für die sinnlosen britischen Bom-

benabwürfe auf deutsche Wohnviertel und Industrieanlagen vorgestern wieder einen überaus heftigen Angriff auf die englische Hauptstadt geführt, der deutlich genug von der furchtbaren Kraft der deutschen Luftwaffe sprach. Von welcher Wichtigkeit derartige Angriffe auf London sind, ist aus der Bedeutung der Hauptstadt des britischen Imperiums zur Genüge ersichtlich. London ist unbestritten der größte Seehafen der Welt und ist für die Versorgung Großbritanniens in Kriegszeiten von entscheidender Bedeutung. London besitzt 39 Häfen und Anlegeplätze. 21 Wehren regeln Flut und Ebbe und verhindern, daß die Gezeiten die Anlagen beschädigen. London ist eines der größten Industriezentren der Welt und nimmt in der Reihe der wehrwirtschaftlichen Betriebe Großbritanniens unbestritten die erste Stelle ein, besonders wenn man seine Umgebung hinzuzählt.

Berlin, 18. April.

Als Vergeltung für die britischen Bombenabwürfe auf deutsche Wohnviertel, Kulturheime usw. führte die deutsche Luftwaffe jetzt wieder einen Großangriff gegen die britische Hauptstadt durch, an dem zahlreiche Kampfgeschwader teilnahmen. Es wurde eine sehr große Menge Bomben auf London und Umgebung abgeworfen, deren Wirkung deutlich zu ersehen war. Es entstanden große Brände, die die allgemeine Verwirrung noch vergrößerten. Der Schein der Großbrände war schon vom Kanal und teilweise sogar von Belgien aus sichtbar. In Hinkunft wird jeder englische Angriff auf deutsches Reichsgebiet vergolten werden.

## Der unerbittliche Seekrieg

London, 18. April.

Aus einem Artikel der »Times« ist deutlich ersichtlich, in welcher gefährlichen Lage Großbritannien jetzt durch den unerbittlichen Seekrieg im Atlantik geraten ist. Das Blatt sagt, daß der furchtbare Kampf gegen die deutschen Angriffe auf britische Schiffe nervenaufpeitschend sei und daß der Einsatz aller Kräfte Englands gegen den Feind auf diesem Teile der Front England noch manche Opfer, vielleicht auch sehr schwere, kosten werde.

London, 18. April.

Die britische Admiralität teilt mit, daß der englische Zerstörer »Mohawk« (1800 Tonnen Größe, 190 Mann Besatzung) gesunken ist. Die Angehörigen der ums Leben gekommenen Mannschaft wurden hievon benachrichtigt.

New York, 18. April.

Nach Meldungen aus amerikanischen Schiffsfahrtskreisen ist ein englischer Dampfer von 10.000 Tonnen im Indischen Ozean von einem deutschen Kriegsschiff versenkt worden.

Berlin, 18. April.

Nach vorliegenden Meldungen wurden dieser Tage um die englische Insel 19.000 Bruttoregister-tonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt. Mehrere britische Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Im St. Georgs-Kanal selbst wurden Schiffe von zusammen rund 28.000 Tonnen vernichtet. 400 Kilometer westlich von Irland wurden mehrere feindliche Schiffe durch Tiefflug schwer beschädigt.

New York, 18. April.

Nach Meldungen aus amerikanischen Schiffsfahrtskreisen wurde im Nordatlantik der 4351 Tonnen verdrängende Damp-

fer »Silver Hill« torpediert. Dieses Schiff befand sich in englischen Diensten. Wie »New York Herald« berichtet, herrscht um den Dampfer »American Power« große Sorge. Montag erhielt man von ihm SOS-Rufe, daß er torpediert worden sei. Seitdem fehlt vom Schiff jede Nachricht.

## Neue Schiffsversenkungen

Berlin, 18. April.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, haben Schnellboote am Donnerstag, den 17. April, bei einem Vorstoß gegen die britische Südküste einen Geleitzug erfolgreich angegriffen und aus diesem vier bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 13.000 brt. herausgeschossen und versenkt.

## Der 19. April — der Jahrestag der nationalen Wiedergeburt Spaniens

Madrid, 18. April.

Der 19. April wird fortan in ganz Spanien als Jahrestag der nationalen Wiedergeburt als Staatsfeiertag begangen werden.

Madrid, 18. April.

Der Staatschef General Franco eröffnete gestern nachmittags die höhere Militärschule, die die Ausbildung des höheren spanischen Offizierskorps vermitteln soll. Zum Leiter der Anstalt wurde General Aranda, der sich im Befreiungskriege einen Namen gemacht hatte, ernannt.

## Ägypten wird vorsichtiger

Kairo, 18. April.

Der britische Oberbefehlshaber General Wavell verlangte von der ägyptischen Armee unumschränkte Gewalt im Lande, da er diese zur Fortführung des Krieges unbedingt benötige. Die ägyptische Regierung lehnte diese Forderung ab. Vor dem englischen Oberkommando in Kairo fanden daraufhin Kundgebungen statt, wobei englisches Militär gegen die Demonstranten einschreiten mußte.

## Lebensmittelmangel in Indien

Kabul, 18. April.

Nach Meldungen aus Bombay mangelt es dort an Lebensmitteln recht fühlbar. Die Zufuhren sind sehr erschwert, da es an Schiffen mangelt. Alle nur irgendwie verwendbaren Schiffe werden zu Transporten herangezogen.

## Was geht in Palästina vor?

Istanbul, 18. April.

Nach Meldungen aus Jerusalem beschnahmen die englischen Behörden in Palästina alle verfügbaren Kraftwagen für den Transport ihrer Truppen. Auch Schiffe werden für Truppentransporte requiriert.

## Volksgenossen!

22 Jahre war uns Deutschen der öffentliche Gebrauch unserer deutschen Muttersprache verwehrt. Nach dem Umsturz war es die erste Amtshandlung der slowenischen Gemeindeverwaltung, die slowenische Beschriftung der Firmentafeln anzuordnen. Nicht einmal unsere deutschen Vornamen durften gebraucht werden. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir unser deutsches Volkstum wieder offen bekennen dürfen.

## Deutsche Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende!

Lasset Eure Firmenschilder sofort wieder in unserer deutschen Sprache beschriften, schreibt Eure Namen so, wie diese Eure Vorfahren geschrieben haben! Sorget auch dafür, daß die Bezeichnungen in den Auslagen in unserer Muttersprache gehalten sind!

## Volksgenossen!

Unsere Feuerwehr und Rettungsabteilung muss aufgefüllt werden! Der Schutz des Eigentums und der Gesundheit unserer Mitbürger ist eine unserer wichtigsten Pflichten! Deshalb meldet Euch sofort zum Beitritt zur Feuerwehr und Rettungsabteilung beim Kommando der Wehr!

# Feierstunde am Geburtstag des Führers!

## Das befreite Marburg dankt dem Führer — Grosskundgebung auf dem Sophienplatz

Marburg, 18. April.

Mit unermesslicher Dankbarkeit empfindet die Bevölkerung der Untersteiermark das große Glück, daß ihr nach Verfolgung und Erniedrigung nunmehr Freiheit und Zukunft wiedergegeben wurde. Gerade am Geburtstag Adolf Hitlers, den wir am Sonntag begehen, wird das Gefühl der Dankbarkeit und der Verbundenheit des Volkes mit seinem Führer besonders groß sein. Denn die Untersteiermark erlebte in diesen Tagen ihrer Befreiung den neuerlichen Beweis der weltgeschichtlichen Bedeutung des Führers, des größten und genialsten Staatsmannes und Feldherrn unseres Volkes. Die Untersteiermark weiß: **Adolf Hitler ist der Sieg!** Ihm danken wir unsere Befreiung, der Schnelligkeit seiner Entschlüsse verdanken wir die Heimkehr alten deutschen Volksbodens und die Erfüllung einer langen Sehnsucht.

Diese Dankbarkeit und Liebe soll ihren Ausdruck in einer Feierstunde finden, die am Sonntag, den 20. April um 9 Uhr vormittags auf dem Sophienplatz abgehalten wird. Schon in den frühen Morgenstunden werden Musikzüge die Straßen der

deutschen Draustadt durchziehen und ihren Weckruf erschallen lassen. Eine Singschar des Bundes deutscher Mädel aus Graz wird morgens auf den Plätzen der Stadt singen.

Um 9 Uhr beginnt dann, von Fahnenstößen eingeleitet die Feierstunde auf dem Sophienplatz. Die Bevölkerung

von Marburg wird aufgefordert, an der Feier teilzunehmen, um sie zu einer Kundgebung der Treue und des Dankes zu gestalten. Nach der Feierstunde erfolgt ein Abmarsch der teilnehmenden Gliederungen vom Sophienplatz durch die Tegetthofstraße, Burggasse, Herrngasse zum Hauptplatz.

## Grazer Hitlerjugend kommt nach Marburg

Am Vorabend des Geburtstags des Führers,

Samstag den 19. April um 20 Uhr gibt die Hitlerjugend aus Graz im Göttsaal ein Konzert, bei dem der Gebiets-Musik- und Spielmanszug der HJ aus Graz unter der Stabführung des Gebietmusikzugführers Kurt Jessrang, sowie die BDM-Singschar aus Graz in der reichen Folge der Lieder und Märsche unter anderem bringen werden: Den Marsch »Panzerschiff Deutschland«, den »Deutschmeistermarsch«, den »Pariser Einzugs-marsch«, den »Radetzky-Marsch«, den

Marsch »Flieger-Geschwader Horst Wessel. Besonderen Anklang werden die in Marburg noch nie gehörten Fahnenmärsche finden, so der Fehrbelliner Reitermarsch, der »Marsch der 18 Husaren« und der Prinz Eugen-Marsch. Das Konzert findet bei freiem Eintritt statt.

Geburtstagsfeiern in Untersteiermark.

Aus Anlaß des Geburtstages unseres Führers Adolf Hitler werden außerdem in Cilli, Pettau und anderen Orten der befreiten Untersteiermark Feierstunden stattfinden.

## Neu erwachter Arbeitswille

DIE NACHFRAGE NACH ARBEITSKRÄFTEN IST UNGEMEIN GROSS, DAS ANGEBOT NICHT MINDER

Verschiedene Dienststellen haben dieser Tage Aufrufe erlassen, in denen qualifizierte und nichtqualifizierte Arbeitskräfte angefordert werden. So benötigt insbesondere die Reichspost technisch geschultes Personal. Es werden aber auch Kanzleikräfte angefordert, die zur Komplettierung der verschiedenen Dienststellen benötigt werden. Es genügt, sich den Betrieben bei den zuständigen Aufnahmestellen anzusehen, um gleich auf den ersten Blick zu erkennen, wie groß die Arbeitslosigkeit in der früheren Systemzeit war. Männer und Frauen warten geduldig darauf, die erforderlichen Auskünfte über die Aufnahmebedingungen entgegenzunehmen.

Selbstverständlich ist der Andrang zu den Aufnahmestellen so groß, daß nur ein bestimmter Teil der hierfür Geeigneten zunächst einmal aufgenommen werden kann. Diejenigen, die auf den ersten Versuch hin noch keine Arbeit zugewiesen erhielten, brauchen aber nicht besorgt zu sein, denn sie werden sicher in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Jetzt erst tritt das Elend der seinerzeitigen Beschäftigungslosigkeit so recht zutage. Jetzt erst sieht man, wie wenig sich die früheren Machthaber um das Los des arbeitswilligen Menschen gekümmert haben. Es gibt viele Hunderte von Männern und Frauen, die jahrelang keine zusagende und den Lebensunterhalt garantierende Arbeit

finden konnten. Mit der Befreiung der Untersteiermark wird auch dieser unerträgliche Zustand beendet. Das Recht und die Pflicht, arbeiten zu dürfen und für seine Arbeit menschlich entlohnt zu werden, ist im Großdeutschen Reich eine soziale Selbstverständlichkeit. Unsere Arbeitslosen werden nicht lange auf Beschäftigung warten müssen. Das projektierte Aufbauwerk in der Südsteiermark ist so gigantisch, daß alle Arbeitskräfte in den Dienst dieses Aufbauwerkes gestellt werden, wobei sich später sogar

noch ein Mangel an Arbeitern ergeben dürfte. Man merkt es an den Gesichtern aller Arbeitswilligen, daß sie bester Zuversicht und der Hoffnung sind, schon in Bälde einen Arbeitsplatz angewiesen zu erhalten. Der von den serbischen Machthabern mutwillig vom Zaune gebrochene Krieg hat vor dem Umbruch viele Existenzen gefährdet und vielfach auch vernichtet. Es wird jetzt Sache der zuständigen Stellen sein, die Beschäftigungslosigkeit genau zu erfassen, um eine Basis für den Einsatz aller Arbeitswilligen zu schaffen. Hierbei wird man einen kleinen Prozentsatz von Tagedieben und Faulenzern ein besonderes Augenmerk widmen müssen. Solche Elemente waren nur in der früheren Systemzeit möglich. Im nationalsozialistischen Staat muß diese Erscheinung restlos ausgefilgt werden. Das wird die

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

## Verordnung

ÜBER DIE EINFÜHRUNG VON FLEISCHLOSEN TAGEN IN DER UNTER-STEIERMARK

Um die gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Fleischbestände an alle Bevölkerungsteile sicherzustellen, ordne ich auf Grund der mir erteilten Ermächtigung in Ausführung meiner Verordnung vom 14. April 1941 folgende an:

§ 1

Der Dienstag und Freitag jeder Woche sind fleischlose Tage. An diesen beiden Tagen dürfen in den Metzgereien, Lebens-

mittegeschäften, Gastwirtschaften und Restaurationen weder Fleisch noch Fleischwaren, mit Ausnahme von Geflügel, verkauft oder verabreicht werden.

§ 2

Zu widerhandlungen werden nach Nr. 9 der Verordnung vom 14. April 1941 bestraft.

Marburg a. d. Drau, 16. April 1941.

beste Genugtuung für die Arbeitsfrohen sein, die die große Mehrheit unseres Volkes bilden.

## Verordnung

über die Anmeldung und Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen in der Untersteiermark

Auf Grund der mir als Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark erteilten Ermächtigung ordne ich an:

§ 1

Sämtliche Kraftfahrzeuge, die für den Straßenverkehr bestimmt sind (Personenkraftwagen, Lastkraftfahrzeuge, sonstige Nutzfahrzeuge und Krafträder), sind durch die Verordnung vom 14. April 1941 beschlagnahmt worden. Die Halter dieser Kraftfahrzeuge werden hiermit verpflichtet, diese bis zum 25. April 1941 unter Angabe des Standortes, der Type, des Hubraums und des polizeilichen Kennzeichens sowie der Nutzlast beim zuständigen politischen Kommissar anzumelden.

§ 2

Kraftfahrzeuge dürfen mit Wirkung vom 1. Mai 1941 nur dann weiterbenutzt werden, wenn sie hierfür besonders gekennzeichnet sind.

§ 3

Kraftfahrzeuge werden nur dann gekennzeichnet, wenn ein öffentliches Interesse an ihrer Weiterbenutzung anerkannt worden ist. Der Antrag ist an den für den Wohnsitz des Kraftfahrzeughalters zuständigen politischen Kommissar zu richten. Dieser entscheidet über den Antrag endgültig.

§ 4

Die besondere Kennzeichnung ist im Kraftfahrzeugschein zu vermerken. Auf der Windschutzscheibe des Kraftfahrzeuges wird an gut sichtbarer Stelle eine mit dem Dienstsiegel des politischen Kommissars versehene Bescheinigung angebracht.

§ 5

Zu widerhandlungen werden auf Grund Nr. 9 meiner Verordnung vom 14. April 1941 bestraft.

Marburg a. d. Drau, 15. April 1941.

Uiberreither

## Der Eisenbahnverkehr

Von der Reichsbahn wird uns mitgeteilt: Der Zug 515/II verkehrt ab Marburg-Kärntnerbahnhof nicht um 7, sondern um 8 Uhr. Mitgepack, Expreßgut und Eilgut kann nur bis zu den Stationen Pragerhof und Unterdrauburg aufgegeben werden.

Ohne Bewilligung der Polizei kann niemand reisen. Die Bewilligung hierzu ist beim Polizeiamt am Domplatz in Marburg einzuholen.

## Achtung Schildbörner!

In den Tagen des Zusammenbruches der serbischen Gewaltherrschaft und der Befreiung der Untersteiermark haben viele Volksgenossen vom Abzug der Serben, vom Einzug der sieggekrönten deutschen Wehrmacht, vom Einsatz der

## Feuilleton

### Untersteirischer Frühling

Von Anton Gerschack

Aus dem braugelben Grund der Nebengärten grüßen weithin von Hang zu Hang wie großmächtige Blumensträuße die Pfirsichbäume. Nur ein sanftes Rosa ist ihr Blüten, mit einem leisen bläulichen Ton. Aber auf dem lehmfarbenen Boden, dem die kleinen Triebknospen des Weines noch nicht die Spur eines grünen Hauches geben, sind die vielen hellen Blütenbüsche wie Fackeln, wie ein Rausch jungen Lebens.

Schnurgerade ausgerichtet, kurz geschnitten und knorrig, steht ein Weinstock neben dem andern und bei jedem als Stütze künftigen Rebgeranks ein grauer, dünner Pfahl. Schritt um Schritt öffnen und schließen sich diese Reihen dem Wandernden, zielen gleichsam immer aufs neue gegen ihn, und wenn in dem endlosen Spiel die Weingartestecken dichter aneinanderrücken, dann schim-

mern sie zuweißen im Sonnenschein wie mattgraue Seide.

Schmale grasbewachsene Streifen ziehen sich von oben nach unten, von rechts nach links durch den Nebengrund. Es sind Besitzgrenzen, Arbeitswege, aber auch Gräben, in denen sich das vom Regen losgeschwemmte kostbare Erdreich fängt. In viele, viele Felder, groß und klein, ist so der Berghang zerteilt, lehnt da wie ein gestückeltes, gewaltiges Kirchenfenster, arg verbläut und verstaubt.

Und doch — dort oben und weiter drüben werden auf dem fahlen Bild Menschen sichtbar. Gleichen sie nicht Büßern und Büßerinnen in mittelalterlich hart gezeichneten Prozessionen? — Späte Weingarthauer sind es, Halbgebückt mühen sie sich über die ganze Breite eines Weingartens bergan und schwingen ihre Hauen gegen den trockenen Boden, ihn aufzulockern. Auf Augenblicke blitzen die blanken Eisen wie eine Lichterkette über die bunten Kopftücher und die roten Röcke der Winzerinnen hin.

Ein richtiger Weinbauer aber läßt sonst um diese Zeit nicht mehr solche

Arbeit tun. Denn gar zu leicht brechen die Knospen des Weines vom Stock; eine Erschütterung, ein bloßes Anstroifen — und eine Verheilung für die kommende Reifezeit ist verloren. Ja, was ist solch ein junger Weintrieb doch ein zartes Ding!

Als eine der ersten treibt auf den Hügeln hier die Rebe mit dem Königinnenamen Isabella. Dunkelblau ist ihre dickschalige Traube, deren kräftiger Würzgeschmack so sehr mundet und deren leichter rötlicher Wein im heißen Sommer so erfrischt. In wenigen Wochen wird das ganze Nebenland von ihrem unsagbar süßen Blütenduft erfüllt sein. Jetzt aber sind selbst an den sonnigsten Stellen die Triebe erst halbfingerlang. Schützend und wärmend drängen sich pelzige Blättchen in einem wundersamen Farbgemisch von Blaubrot, Weiß und hellem Grün an die winzigen Traubchen, die, der Sonne zugekehrt, wie zwischen halbgeöffneten köstlichen Lippen ruhen.

Ostwärts verliert sich der Blick in die bläuliche Weite der Ebene, die eben wieder ungarisch geworden ist. Aus dem Norden, jenseits des Murtales, winken

schimmernde Kirchen von den mittelsteirischen Höhen. Im Süden und Westen aber Weinhügel an Weinhügel. Auf der Schattenseite ab und zu die bergwärts brandenden frühlingsgrünen Wogen eines Buchenwaldes, unten im engen Tal etliche Wiesen und Felder, und allenthalben lieblich verstreut an den Straßen, in versteckten schattigen Einschnitten, an den Lehnen, auf den luftigen Höhen — kleine Winzerhäuschen und Weinkeller. Sie blinzeln mit den Fenstern ihrer weißgetünchten Giebelseiten oft schelmisch, manchmal ein wenig verträumt in den warmen Sonnentag. Da und dort blüht vor einem Häuschen grellgelb ein Rapsfeld, als hätten spielende Riesenkinder des Vaters Schmutztuch hingebreitet. Blühende Birn- und Kirschbäume halten schützend ihr weiß-grünes Altsteirerbanner über niedere Dächer.

Wie Burgen aber stehen auf den Berggipfeln wettergrau und sonnverbrannt alte deutsche Herrenhäuser von hohen Pappeln wie von treuen Schildknappen umgeben, und schauen sicher und selbstbewußt über Blüten und Werden in die Ferne.

volksdeutschen Mannschaften, von der Ankunft des Chefs der Zivilverwaltung der Untersteiermark Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Uiberreither und von der Großkundgebung auf dem Sophienplatz Lichtbildaufnahmen gemacht. Die »Marburger Zeitung« richtet an alle Lichtbildner der Untersteiermark, die solche Aufnahmen besitzen, die Bitte, ihr je ein Stück in Postkarten-Größe auf Glanzpapier zu übersenden. Erwünscht sind alle Aufnahmen. Verwendbare Bilder werden vergütet.

### Kundmachung

Mit sofortiger Wirksamkeit setze ich die Sperrstunde für öffentliche Lokale (Gast- und Kaffeehäuser) im Stadtgebiet Marburg a. d. Drau auf 24 Uhr fest.

Die Uebertretung dieser Anordnung wird bestraft.

Marburg a. d. Drau, 16. April 1941.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau  
Knaus

### Befanntmachung!

Am 14. ds. wurden in der Tegethoffstraße die an den Masten befestigten Fahnen teilweise durch den Sturm abgerissen. Vielfach wurden diese Fahnen von den Volksgenossen mitgenommen. An diese ergeht nun die Aufforderung, die Fahnen ehestens wieder abzuliefern, das heißt, sie in der Tegethoffstraße 17 im Glasgeschäft Bernhard abzugeben, ehe weitere Schritte unternommen werden.

### Kein Kitsch in den Auslagen!

Dem Jubel über die Befreiung der Heimat haben alle Volksgenossen im Ueber-schwang des Herzens Ausdruck gegeben. angesichts des bevorstehenden Geburtstages des Führers werden besonders Schaufenster und Auslagen geschmückt. Dabei ist es notwendig, diesen Schmuck würdig und unverfälscht zu halten und sich vor jeder Geschmacksentartung, die wir Kitsch zu nennen pflegen fernzuhalten. Verstöße gegen den guten Geschmack, die Verbindung mit Reklamen oder Anpreisungen sind unwürdig und haben mit wahrhaft deutschem Empfinden nichts zu tun. Im Zweifelsfall gibt der nächste Amtswalter oder auch die Frauenschaft beratende Auskunft.

m. Evangelischer Festgottesdienst in Marburg. Sonntag, den 20. d. M. wird anlässlich des Geburtstages des Führers um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche ein Festgottesdienst stattfinden.

m. Beschlagnahmen und Beziehen von Wohnungen für Wehrmachtangehörige und anderen Formationen dürfen nur durch die Ortskommandantur Marburg durchgeführt werden.

m. In Pettau verschied dieser Tage in hohem Alter Frau Marie Rak, geb. Schwab. Friede ihrer Asche!

\* Öffentl. Notar Dr. Grobelnik übersiedelte in die Gerichtshofgasse 14.

\* Dauerwellen, Wasserwellen, Haarfarben,önen mit Luminex, solide Preise. Friseursalon Tautz. 1697

## Kundmachung

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 ordne ich hiermit an:

Alle im Stadtgebiet Marburg freien oder freiwerdenden Wohnungen, Geschäfts- und Büroräume, weiters alle unbenützten oder unzulänglich benützten Wohnungen sind sofort dem Städtischen Wohnungsamt, Domplatz 11, schriftlich anzumelden.

Verantwortlich für die Durchführung und Richtigkeit dieser Anmeldung sind die Hauseigentümer, Wohnungsinhaber, Hausverwalter und Hausbesorger.

Anzumelden sind: Lage der Wohnung, Anzahl der Zimmer und Nebenzimmer, Name des bisherigen Mieters, ob möbliert oder unmöbliert.

Das Beziehen und jede Benützung einer der im Absatz 1 bezeichneten Wohnungen, Geschäfts- und Büroräume ohne Genehmigung des Wohnungsamtes ist verboten und wird bestraft.

Zuweisungen von Wohnungen erfolgen ausschließlich durch das Städtische Wohnungsamt.

Der Parteienverkehr im Wohnungsamt findet an Wochentagen in der Zeit von 9 bis 12 Uhr statt. —

Marburg a/Drau, am 15. April 1941.

# Wie sie das deutsche Marburg raubten

„Wir nehmen uns Marburg mit Gewalt!“ erlärte der slowenische Bezirkshauptmann von Marburg

Dem mehr als zwanzigjährigen Leidensweg der deutschen Stadt Marburg haben die Soldaten des Führers ein Ende gemacht. Brutalster slawischer Chauvinismus zerbrach am blanken Schwert unserer Wehrmacht. In diesen für die Steiermark historischen Tagen, in denen unsagbares deutsches Leid wieder gutgemacht wurde, wollen wir die Vergangenheit nicht vergessen und uns an jene denkwürdige »Sitzung« vom 2. Jänner 1919 im Saal der Gemeindevertretung der Stadt Marburg erinnern, bei der die Deutschen mit Gewalt gezwungen wurden, den Raub der Stadt zu dulden. Der folgende Aufsatz wurde auf Grund des Sitzungsprotokolls geschrieben, das sich unter den nachgelassenen Dokumenten des kürzlich verstorbenen ehemaligen Hauptschriftleiters der »Marburger Zeitung« Norbert Jahn vorfindet.

Am 2. Jänner 1919 erschienen über Auftrag der Nationalregierung SHS in Laibach im Sitzungssaal der Gemeindevertretung der Stadt Marburg der Leiter

des Bürgermeisters Dr. Schmiderer. Er erklärte:

»Als Bürgermeister der deutsch-österreichischen Stadt Marburg erhebe ich im Namen der freigewählten Gemeindevertretung entschiedenste Verwahrung gegen das an mich gestellte Verlangen und erkläre ausdrücklich, daß ich unter keinen Umständen freiwillig Folge leisten werde und nur der Gewalt weiche. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich eine Verfügungsgewalt der SHS-Regierung über die Stadt Marburg nicht anerkenne, da die autonome Stadt Marburg der steiermärkischen Landesregierung beziehungsweise deutschösterreichischen Staatsregierung unterstellt ist und ich als ausführendes Organ der Gemeinde nur den Anordnungen dieser vorgesetzten Behörden nachzukommen habe. Die Stadt Marburg gehört nach den Kundgebungen des deutschösterreichischen Staatsrates in Wien zum deutschösterreichischen Hoheitsgebiet. Die Gemeindevertretung der Stadt hat in ihrer öffentlichen Sitzung

In der vom Militärkommandanten Generalmajor Maister erlassenen Kundmachung vom 23. November 1918 betreffend die Entwaffnung und Aufhebung der Marburger Schutzwehr wurde ausdrücklich betont, daß hier kein Eingriff in die politischen Agenden der autonomen Stadtgemeinde und deren Funktionäre stattfindet.

Es widerspricht daher die heutige Vorgangsweise der der Bevölkerung gemachten ausdrücklichen Zusage der jugoslawischen Militärbehörde und den vom Bevollmächtigten der jugoslawischen Regierung den Vertretern der Stadtgemeinde wiederholt gegebenen gleichlautenden Erklärungen!

Wenn ich daher heute entschlossen bin, nur der Gewalt zu weichen, und gegen die Vorgangsweise der jugoslawischen Regierung schärfsten Einspruch erhebe, so geschieht dies auch unter Hinweis auf die von Wilson aufgestellten Grundsätze, die durch dieses Vorgehen verletzt werden.

»Ich weiche nur der Gewalt«

Ohne auf die Ausführungen des deutschen Bürgermeisters einzugehen, erwiderte Dr. Lajnšic:

»Die eventuell (!) von General Maister beziehungsweise von den einzelnen Mitgliedern der Nationalregierung in Laibach bezüglich der Autonomie Marburgs abgegebenen Erklärungen sind durch den Beschluß der Nationalregierung SHS vom 19. Dezember 1918 außer Kraft gesetzt worden. Ich fordere den Bürgermeister nochmals auf, die Verwaltung der Stadt freiwillig zu übergeben, da sonst die Übernahme mit Gewalt vorgenommen werden müßte!«

Offener konnte kein Rechtsbruch eingestanden werden.

Mit vor Empörung bebender Stimme erwiderte Dr. Schmiderer: »Da mir die Anwendung von Gewalt angedroht worden ist, weiche ich dieser Gewalt!«

## Die Grazer Hitler-Jugend grüßt das betreite Marburg!

Großkonzert des Gebietsmusikzuges der Hitler-Jugend und der Obergauspielschar des B. D. M. Graz am

Samstag, den 19. April 1941.

Ort: Götzsaal.

Zeit: 20 Uhr.

Wir laden die gesamte Bevölkerung herzlichst ein. — Eintritt frei!

der Bezirkshauptmannschaft Marburg Dr. Lajnšic, der berüchtigte »Generalmajor« Maister, sowie der Polizeikommissär, der Bezirkskommissär und noch einige andere Slowenen. Ueber Aufforderung mußten sich auch der deutsche Bürgermeister der Stadt Marburg Dr. Johann Schmiderer, die Vizebürgermeister sowie zwei Stadträte einfinden.

Dr. Lajnšic teilte den deutschen Vertretern der Stadt Marburg mit, daß die Nationalregierung SHS in Laibach mit Beschluß vom 19. Dezember 1918 entgegen der Erklärung der Stadtgemeinde Marburg sich zu Deutsch-Oesterreich zu bekennen, die Gemeindevertretung der deutschen Stadt Marburg aufgelöst und den Bezirkskommissär zum Regierungskommissär bestellt hatte. Dieser wandte sich nun an den Bürgermeister Dr. Schmiderer und forderte ihn auf, unverzüglich die Verwaltungsgeschäfte der Stadt Marburg zu übergeben. Gleichzeitig ordnete er an, daß die Beamtschaft der Stadt Marburg durch Dr. Schmiderer aufzufordern sei, der Uebergabe keinerlei Schwierigkeiten entgegenzustellen.

### Die deutsche Antwort auf den infamen Rechtsbruch

Die deutschen Vertreter der Stadt waren starr vor der Ungeheuerlichkeit dieses infamen Bruches des Selbstbestimmungsrechts der Völker. In das unheimliche Schweigen, das auf der Versammlung lastete, tönte nun die Stimme

vom 30. Oktober 1918 einstimmig ihre Zugehörigkeit zu Deutsch-Oesterreich bekundet.

Die gewaltsame Übernahme der Stadt Marburg in die Hände der jugoslawischen Regierung bekundet eine vollständige Außerachtlassung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und stellt eine Verletzung anerkannter völkerrechtlicher Grundsätze dar.

## Luigi Kasimir — ein Gezügiger!

Der Meistergraphiker Luigi Kasimir feiert heute, am 18. April, seinen sechzigsten Geburtstag. Der gottbegnadete Radierer wurde 1881 in Pettau als Sohn des Malers Alois Kasimir geboren und empfand schon sehr früh den Drang, sich der Malerei zu widmen. In Wien begann er zunächst an der dortigen Akademie sein Malstudium. Aber nicht der Pinsel, sondern die Nadel war es, der sich Kasimir zuwandte. Und er vervollständigte die Technik der Radierung bis zu einem Grade, der kaum zu überbieten ist. In hunderten von Blättern gab der Künstler Landschaften und Städtebilder aus allen Ländern Europas in einer Vollendung, die das Entzücken aller Kunstverständigen bildete.

Die große künstlerische Tat Kasimirs war es, daß er die Grenzen, die der Radierung bisher gesetzt schienen, gesprengt hat. Er kombinierte verwandte Ätz- und Schabmethoden und erzielte auf diese Weise Tönungen, die über den landläufigen Begriff einer farbigen Radierung weit hinausgehen. Viele seiner Blätter machen auf den ersten Blick den Eindruck von sorgfältig gepinselten Aquarellen. Was aber seine Blätter so besonders anziehend macht, ist die Wärme, die von ihnen ausgeht, die Beseelung, die er durch eine raffinierte Behandlung des Gegensatzes von Licht und Schatten erzielt, die ganz große Auffassung, die in jedem Bild zutage tritt, ganz gleich, ob es im Riesenformat erscheint oder in Form bescheidener Miniaturen.

Luigi Kasimir hat in seinem umfassenden Werk viele Stadtbilder Deutschlands und des Auslands festgehalten. Wien und Graz waren die Städte, denen vor allem die besondere Liebe des Künstlers gegolten hat. Im Rahmen des Vereines bildender Künstler Steiermarks erzielte Kasimir seine großen Anfangserfolge, wurde er doch 1908 für die Radierung »Der Hamburger Hafen« mit der golde-

nen Staatsmedaille ausgezeichnet. Schon vorher, 1906, wurde ihm die silberne Medaille der Stadt Graz zuerkannt. Im Jahre 1910 erhielt Kasimir für sein Kunstschaffen den Staatspreis verliehen. Seiner Vaterstadt Pettau ist Luigi Kasimir immer treu geblieben. Von seiner Nadel stammen zahlreiche Blätter, die uns die winkeligsten Gassen der reizvollsten alten Draustadt zeigen. Auch die romantischen Burgen von Wurmberg, Ankenstein und Oberpettau sind von Kasimir in prächtigen Blättern verewigt worden.

Die Südsteiermark ist stolz darauf, Luigi Kasimir als einen ihrer größten Söhne nennen zu dürfen.

Daß der Künstler, dessen Schaffenskraft noch lange nicht erlahmt ist, die Befreiung seiner geliebten Vaterstadt erleben durfte, ist wohl das schönste Geburtstagsgeschenk der Vorsehung. Auch in Marburg besitzt Luigi Kasimir seit langem einen weiten Kreis begeisterter Verehrer seiner großen Kunst. In der letzten Marburger »Herbstausstellung deutscher Maler« war Kasimir mit einer Reihe von Radierungen vertreten, die als wahre Offenbarungen auf seinem Kunstgebiet bezeichnet wurden.

Wir hoffen, Kasimirs Werke recht bald und recht zahlreich in einer untersteirischen Kunstausstellung zu sehen. Die Heimat aber wünscht dem Künstler, daß er noch viel Jahre in Frische und Gesundheit schaffen möge zur Verherrlichung und zum Ruhm unserer deutschen Heimat.

Friedrich Golb.

## Das Wohnungsamt

befindet sich im Rathaus, I. Stock. Meldet freie Zimmer und Wohnungen! Ebenso meldet sofort, wenn eine Einquartierung beendet ist, damit über das Zimmer wieder verfügt und dieses neu belegt werden kann!

Der Politische Kommissar d. Stadt Marburg a. d. Drau  
Knaus

# Juda in Jugoslawien

## Ungebrochene Macht des Judentums / Gesetze, die nicht zur Anwendung kommen

NSK Das Verhalten Jugoslawiens zu den Juden spiegelte deutlich die zwiespältige Haltung zur Achse wieder. Genau so, wie Jugoslawien immer wieder Freundschaft zu den Achsenmächten bloß zur Schau trug, insgeheim aber mit den Gegnern der Achse gegen diese inspirierte, genau so war der offizielle jugoslawische Antisemitismus nichts als eine Spiegelbilderei. Macht und Einfluß Judas blieben erhalten.

Jugoslawiens Beziehungen zum Judentum waren vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Reiche sehr freundschaftlicher Natur. Der jugoslawische Staat gewährte den jüdischen Gemeinden sogar finanzielle Zuschüsse und ihren Institutionen Steuer- und Portofreiheit. Der Belgrader Großrabbiner wurde seinem Rang sowie seinen Bezügen nach einem christlichen Bischof gleichgestellt. Nach dem Umbruch 1933 in Deutschland wurde der latente Antisemitismus in Jugoslawien selbstverständlich aktiver. Allmählich begannen die Juden die Auswirkungen der antisemitischen Propaganda auch zu fürchten. Anfang 1938 sprachen der Präsident der Vereinigung jüdischer Gemeinden in Jugoslawien, Dr. F. Pope, und der Generalsekretär der Union, M. S. Spitzer, beim damaligen Justizminister Milan Simonowitsch vor, um ihn von der antisemitischen und rassistischen Propaganda zu unterrichten, die im Lande an Boden zu gewinnen scheine. Die Delegation forderte ein Verbot der Betätigung für jene Gruppen, von denen der Antisemitismus ausging. Simonowitsch versprach, die notwendigen Maßnahmen hierfür zu ergreifen.

Die Juden selbst waren aber mit der Regierung trotzdem durchaus nicht einverstanden, wie sich bei der Wahlagitatio n im November 1938 zeigte, bei der sie trotz der Zusicherung der maßgebenden Männer der Regierungspartei, daß die Juden keine Sondergesetze zu befürchten hätten, gegen die Regierungspartei Stellung nahmen. Sie forderten zur Stimmenabgabe gegen die Regierung auf. Der Jude Schalom Abram gab noch am Vorabend des Wahltages 100.000 Dinar zur Agitation gegen die Regierung. Man wollte eine kompromißlose projudische und rassenfeindliche Haltung Jugoslawiens.

Wie mächtig das Judentum weiterhin blieb, geht daraus hervor, daß Anfang 1939 der neue Justizminister im Kabinett Zwetkowsitch, Ruschtsch, dem Oberrabbiner von Jugoslawien, Dr. David Alkalay, einen Antrittsbesuch abstattete und längere Zeit im freundlichen Gespräch mit dem Oberrabbiner verblieb. Auch der Premierminister empfing den Oberrabbiner und unterhielt sich in einer sehr herzlichen Weise, wie die jüdische Telegraphenagentur meldete. Im weiteren Verlauf des Jahres 1939 verstärkte sich jedoch der Antisemitismus in Verbindung mit einer achsenfreundlichen Einstellung. Die Juden fühlten sich gefährdet. Sie dachten einerseits daran, auszuwandern, andererseits ließen sich viele taufen, in Zagreb allein 300. Bereits vom Jahre 1938 meldet die Union der jüdischen Gemeinden in Jugoslawien, daß 821 Juden getauft wurden, und zwar auf Grund von Gerüchten über ein bevorstehendes antijüdisches Gesetz.

Aber erst nach der Niederlage Frankreichs hielt es Jugoslawien für nötig, der Judenfrage offiziell näherzutreten. Es erließ Maßnahmen, die den jüdischen Einfluß auf den Lebensmittelhandel ausschalteten sollten und führte den Numerus Clausus an höheren Lehranstalten und Hochschulen ein. Dabei wurde bei der Definition des Begriffs Judentum nicht die Rassen-, sondern die Glaubenszugehörigkeit in den Vordergrund gestellt, so daß die getauften Juden in keiner Weise von dem neuen Gesetz betroffen wurden. Außerdem wurde die Entscheidung über die Schließung jüdischer Geschäfte und darüber, wer überhaupt als Jude gilt, dem Gutdünken lokaler Behörden überlassen.

Den Einfluß des Judentums zeigten schon die heftigen Debatten im Ministerrat anläßlich dieses Gesetzes, das vom

Führer der slowenischen Klerikalen, Koroschetz, vertreten wurde. Der Oberrabbiner Schwarz erklärte auf einer Neujahrsfeier in der Synagoge in Belgrad zu diesem Judengesetz folgendes:

»Ich kann allen hier Versammelten und darüber hinaus allen Juden in Jugoslawien versichern, daß es unsern Freunden sehr schwergefallen ist, diese Gesetze zu erlassen. Ich bin auch ermächtigt, zu sagen, daß der Wortlaut der Gesetze wohl besteht, daß sie aber bei uns niemals, solange wir diese Freunde an maßgebender Stelle haben, zur Anwendung gelangen werden.«

Bald darauf flaute die Diskussion über die Judenfrage in Jugoslawien wieder ab, und verschiedene Verordnungen, über die der Ministerrat beschließen sollte, blieben unerledigt. Auch Koroschetz mußte begeben, weil eine Abwanderung des Judenkapitals aus Kroatien zu befürchten war. Daß in Wahrheit alles beim alten blieb,

geht aus einer Meldung vom 16. November 1940 hervor, wonach der Leiter der Direktion für Außenhandel im jugoslawischen Handelsministerium, Dr. Bitschamitsch, der jüdischer Abstammung und schroffer Gegner einer deutsch-jugoslawischen Wirtschaftszusammenarbeit ist, nach Budapest fuhr, um mit den zuständigen ungarischen Stellen über Fragen des jugoslawisch-ungarischen Warenverkehrs zu verhandeln.

Es ist selbstverständlich, daß sich das jugoslawische Judentum in den letzten Monaten mit Fanatismus gegen einen Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt wehrte und zweifellos seinen ganzen Einfluß geltend machte, um Jugoslawien auf der Seite der Achsenfeinde und des Verrats zu ziehen. Dieses wurde durch den Staatsstreich vom 25. März erreicht. Das jugoslawische Judentum kann aber überzeugt sein, daß es die Rechnung dafür nunmehr mit wird bezahlen müssen.

Dr. D.

### Letzte Nachrichten:

## Wettecho der Kapitulation Serbiens

Berlin, 18. April.

Die Kapitulation der serbischen Armee hat auf die Weltöffentlichkeit einen tiefen Eindruck gemacht. Die Kapitulation ist heute mittags um 12 Uhr in Kraft getreten. Nach knapp zwölf Tagen des Kriegsganges mußte nun auch Jugoslawien die Waffen strecken, dieses letzte unsinnige künstliche Gebilde des Diktats von Versailles. Damit haben England und Amerika als Kriegshetzer eine schwere moralische Schlappe erlitten.

Der römische »Popolo di Roma« mißt der jugoslawischen Kapitulation große geschichtliche Bedeutung zu. Der

Fall Serbiens stelle das Prestige Londons sehr in Frage und werfe die Frage der Verantwortung Englands und der Vereinigten Staaten für die Kriegsentfesselung auf.

### Coventry übertroffen

Berlin, 18. April.

Wie ausländische Blätter berichten, hätte der deutsche Luftangriff auf London, der nicht weniger als zehn Stunden gedauert hatte, furchtbare Folgen nach sich gezogen. Ganze Straßenzüge seien niedergelegt. Der Angriff sei noch schwerer gewesen als jener auf Coventry.

## Der „Trommler“ des Nationalsozialismus

Reichsminister Dr. Joseph Goebbels

Als Adolf Hitler im Jahre 1922 — damals noch eine kaum beachtete politische Erscheinung im Deutschland der Inflationszeit — einmal in München sprach, befand sich unter seinen Zuhörern ein junger Student, der nach Schluß der Versammlung sofort der nationalsozialistischen Bewegung beitrug. Es war dies eine für die deutsche Zukunft sehr bedeutungsvolle Stunde. Denn Adolf Hitler hatte einen seiner tüchtigsten Mitarbeiter und der Nationalsozialismus ein Genie der Propaganda gewonnen. Sobald Dr. Goebbels, der sich bis dahin an den Universitäten Bonn, Freiburg, Würzburg, München, Heidelberg, Köln, Frankfurt am Main und Berlin dem Studium der Geschichte, der Kunst- und Literaturgeschichte und der Philosophie gewidmet hatte, einmal den Sprung in die Politik getan hatte, wurde er der verwegenste und beharrlichste Verfechter der Sache Adolf Hitlers. Diesem entging es auch nicht, welche wertvolle Eroberung er gemacht hatte, und er bot seinem neuen Anhänger sofort mannigfaltige Gelegenheiten, sich im politischen Kampf zu schulen und zu bewähren. So entwickelte Dr. Goebbels sich in ganz kurzer Zeit zu einem der führenden Köpfe der damals noch jungen Partei Adolf Hitlers. Stets erhielt er Aufgaben zugelesen, die nur ein unbeugsamer Wille und ein überdurchschnittliches Talent lösen konnten.

So, als er in das Rheinland und begann dort, verfolgt von den Organen der französischen Besatzungsarmee, im Geheimen eine eifrige Propaganda für den Nationalsozialismus. Überall bis nach Westfalen hinauf gründete er die ersten Zellen, aus denen heraus sich später die Organisationen der NSDAP entwickelte.

Er hatte mit solcher Kaltblütigkeit unter den Augen der Franzosen gearbeitet, daß der Führer sich 1926 entschloß, ihm eine noch schwierigere Aufgabe, die Eroberung der Reichshauptstadt für die Ideen des Nationalsozialismus, zu stellen. Die Linke übte hier eine unumschränkte Herrschaft aus und hatte dafür zu sorgen gewußt, daß der Nationalsozialismus der breiten Masse der Bevölkerung kaum dem Namen nach bekannt war. Als Dr. Goebbels sein Amt als Gauleiter von Berlin antrat, zählte er ganze 600 Nationalsozialisten um sich. In wenigen Wochen, in denen er mit Versammlungen und Aufmärschen der SA eine kühne Propaganda entfaltet hatte, war diese Zahl bereits auf 3000 gestiegen.

Ein halbes Jahr später, am 1. Mai 1927, konnte auch schon das Wagnis unternommen werden, Adolf Hitler selbst zum ersten Male in Berlin sprechen zu lassen. Als dann die Regierung ihre Machtmittel einsetzte und durch ein Parteiverbot den ihr immer lästiger werdenden Mahnungen der Nationalsozialisten Einhalt zu gebieten versuchte, lernte man den »kleinen Doktor mit der Feuerzunge« als einen Meister der Publizistik kennen. In der von ihm gegründeten Zeitung »Der Angriff« nahm er fast täglich zu allen aktuellen Fragen Stellung und fand bei seinen Freunden wie bei seinen Gegnern immer die stärkste Resonanz. Bis zur Übernahme der Regierung durch den Nationalsozialismus im Januar 1933 gab es für ihn keine Ruhepause mehr. Sein beweglicher Geist fand immer neue Betätigungsfelder. 1930 wurde er Reichspropagandaleiter, und seitdem hat keine Wahl, keine Massendemonstration ohne seine vorbereitende Arbeit stattgefunden.

Alles Propagandamaterial ist durch die Hände Dr. Goebbels gegangen, begutachtet und genehmigt worden. Dazwischen jagte er in Wahlzeiten im Auto und Flugzeug, selten mit der Eisenbahn, von einem politischen Brennpunkt des Reiches zum anderen.

Als in jener schicksalvollen Stunde am Abend des 30. Januar 1933 endlich Adolf Hitler die Zügel des Reiches in die Hand nehmen darf, finden wir Dr. Goebbels an seiner Seite. Er steht nunmehr mit seinem Führer an dem Wendepunkt, wo es gilt, aus der Opposition herauszutreten und gestaltend an den Neuaufbau des deutschen Lebens heranzutreten. Dr. Goebbels hat auch diese Aufgabe gemeistert und ist dabei seinem Wesen als Streiter im Geiste nicht untreu geworden. Mit dem neugegründeten Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurde ein weiträumiger kultureller Sektor seiner Obhut unterstellt. Die gesamte deutsche Presse, Theater, Rundfunk, Film, das musikalische, künstlerische und bis zu einem gewissen Grade auch das wissenschaftliche Leben im Reich sind ihm anvertraut worden mit der Mission, in ihren Sphären das nationalsozialistische Gedankengut wirksam werden zu lassen. Wenn dabei kein Vakuum entstanden ist, sondern der neue Geist in einer organischen Fortentwicklung der vorhandenen neuen brachbaren Werte und Einrichtungen sich entfaltet, so ist dies das ausschließliche Verdienst Dr. Goebbels. So wenig er sich in irgendeiner Frage zu einem Kompromiß bereitgefunden hat, so unnachlässig seine Kritik blieb, sobald er in seinem Ressort auf Erscheinungen stieß, die die Neuordnung zu sabotieren suchten, so großzügig und weitherzig konnte er verfahren, wenn er einem ehrlichen Ringen mit den neuen Ideen begegnete. Diese Haltung entspricht einer souveränen Beherrschung der Materie, einer Vielseitigkeit des Könnens und Wissens, die Dr. Goebbels auszeichnen.

Trotz des Fülle der Tagesarbeit, die sich vor Dr. Goebbels aufhäuft, ist er neben Adolf Hitler selbst die rednerisch und schriftstellerisch fruchtbarste Persönlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung. Und an wen immer er sich in Wort oder Schrift wenden mag, niemals kann man ihm nachsagen, daß er auf mangelndes Interesse stiesse. Überall, wo man die Waffe d. Geistes zu respektieren weiß, hat die glänzende Dialektik dieses Mannes Anerkennung gefunden. Allerdings kann man den Einwand hören, daß Dr. Goebbels geschliffene Rhetorik, seine ätzende Ironie und seine unheimlichen logischen Repliken Erzeugnisse eines geschulten und hochentwickelten Intellekts seien. Dieser Vorwurf — so weit es einer sein soll — erledigt sich durch die Beharrlichkeit, mit der Goebbels seinen Weg gegangen ist. Die Kräfte, die er benötigte, um sich — jahrelang in eine feindliche Umwelt gestellt — zu behaupten, lassen sich nicht nur aus einem starken Verstande schöpfen. Es gehört ein Herz voller Glauben ebenso dazu.

## Frauen als Kugelfang

Immer wieder protestierten die Engländer mit größter Entrüstung dagegen, daß sie im Raubkrieg gegen die Buren, Frauen als Kugelfang verwendet haben. Die Verlogenheit des Protestes wurde aber durch Zeugnis eines deutschen Offiziers, Leutnant Kunze, deutlich, der als Mitkämpfer am Burenkrieg teilnahm. Er schrieb: »Bei einem nächtlichen Angriff auf ein englisches Lager stürmten die Buren gegen ein feuerndes Armstrong-Geschütz, als sie 150 Meter vor dem Ziel plötzlich stehen blieben. Aus der Wagenburg, die das englische Lager umgab, drangen Frauenstimmen. Die Engländer hatten Burenfrauen als Kugelfang vor ihre eigenen Reihen gestellt und eigens zu diesem Zweck mitgeschleppt. Ein ähnliches Erlebnis hatte ich noch einmal. Wieder handelte es sich um einen Angriff gegen ein befestigtes englisches Lager; als der englische Kommandant sah, daß sein Vortrupp vernichtet war, stellte er in aller Eile Frauen und Kinder zwischen die umgebende Wagenburg. Später erfuhren wir, daß der ehrenwerte Kommandant zu diesem Zweck 20 Burenfamilien mit sich geschleppt hatte!

# Das Führerkorps von morgen

## Ein Besuch in der Adolf-Hitlerschule Sonthofen

Erfolgreiche Schulung / Keine vertrampelte Lehrmethode / Nur die Tüchtigsten ausertwählt

Vor vier Jahren wurden von Reichsleiter Dr. Ley und Reichsleiter Baldur von Schirach nationalsozialistische Schulen gegründet, die auf Befehl des Führers seinen Namen tragen und als Bildungsstätten des kommenden politischen Führerkorps gleichzeitig Vorschulen für die NS-Ordensburgen sind. Bis zur Erstellung eigener Häuser sind die Adolf-Hitler-Schulen auf Ordensburgen Krössinsee und Sonthofen heran, im Herbst dieses Jahres können diese nun ihre Arbeit in den Gauen Großdeutschlands aufnehmen. R. F. Sonthofen (Allgäu), im April. Auf dem Riedberger Horn in den Allgäuer Alpen erwarteten uns zwei Jungzüge der Adolf-Hitler-Schulen, die zehn Tage mit ihren Erziehern hier oben weilten. Ihnen schlossen wir uns an, um über Obermeiselstein zur NS-Ordensburg Sonthofen zurückzukehren, wo 1400 Jungen der Adolf-Hitler-Schulen untergebracht sind.

### Auslese der Besten

Unser Jungzug ist mit den zahlreichen anderen Zügen der zehn Adolf-Hitler-Schulen in den weiten Speisesaal eingerückt, um zu frühstücken. Auch wir sind dabei. Wir sehen an den oberen Schmalseiten der Tische die Führer und Erzieher. Es ist zwar nur ein Teil des Erzieherkorps, denn viele stehen an der Front. Doch immer wieder sehen wir an ihrer Uniform die Schleife des E. K., das Sturmabzeichen ihrer Waffengattung. In der HJ, oder in anderen Gliederungen waren sie zumeist schon am Aufbau führend beteiligt gewesen, verschiedene standen auch in der Auslandsarbeit. So sahen wir einen, der erzog am Afghänischen Königshaus, einen anderen von den englischen Colleges, dieser wieder forschte in Ägypten, jene lehrten im Baltikum oder in Südamerika. Und trotzdem sind alle ein Typ: sie sind Führer und Erzieher ihrer Jungen zugleich. So können wir schon bei Tisch das kameradschaftliche »Du« hören, eine Selbstverständlichkeit in dieser Gemeinschaft. Die Jungen stammen aus allen Gauen. Sie hier zu sehen ist der Erfolg einer scharfen Auslese und nur die Gesündesten, Mutigsten und Leistungsfähigsten kommen zu den Adolf-Hitler-Schulen.

### »Nur lebensnahe Wissenschaft«

Wir sind zu einem kleinen Glied in dieser großen Gemeinschaft geworden. Mit unserem Zug sind wir nach der morgendlichen Flaggenhissung im »Schönen Hof« der Burg in den Unterrichtsraum marschiert. In straffer Disziplin wird der Zug dem Erzieher zum Unterricht gemeldet, dessen Schulfächer unter äußerlich denen der Oberschulen gleichen.

»Blick in die Welt« heißt heute die erste Stunde. Sie hat sich der Schulführer selbst vorbehalten. Was in den Zeitungen zu lesen, der Balkan, England, die USA sowie alle anderen Mächte und Geschehnisse der Außenpolitik werden besprochen. Die Jungen halten Referate, um den Geschehnissen unserer Tage mit einer eigenen sicheren Kritik gegenüberzustehen. Gleichfalls lebensnahe ist der ganze Unterricht.

Von dem Sonnengang eines Mannschaftshauses können wir unseren Jungzug jetzt im Unterrichtsraum genau beobachten. Wir sehen, wie der Erzieher, der den Jungen gerade die Aufgaben für eine Mathematikarbeit gab, jetzt den Raum verläßt. Wir hätten jetzt natürlich abgeschrieben, ja, der Klassenbeste hätte die Lösungen aller Aufgaben sogar laut ansagen müssen. Doch anders sind diese Jungen. Da von ihnen das Abschreiben als unehrenhaft abgelehnt wird, üben sie nicht diesen Selbstbetrug. Es gibt auch kein »Sitzenbleiben«, es sind Jungen, denen schon frühzeitig Selbstverantwortung anerzogen wird.

### Täglich 10.000 kg Kartoffeln!

Der Vormittagsunterricht ist beendet. In allen Stuben und Gängen wird nun

»Antreten zum Mittagsappell« gepfiffen. Erzieher treten hierbei wenig als Führer in den Vordergrund. Schüler sind es, die hier befehlen und gehorchen. Dieses Antreten galt in der Hauptsache dem Mittagessen, zu dem die Züge jetzt in den Speisesaal marschieren. Auf Servierwagen bringen hier Mädchen die Speisen, die in der Großküche in acht verschiedenen Kesseln zu je 500 Liter Inhalt gekocht und an anderer Stelle gebraten, gebacken und gedünstet wurden. In den Kellern lagern hier alle Arten Vorräte, denn die Pimpfe verzehren täglich 1000 Liter Tee und zuweilen auch Kakao, 800 Liter Kaffee, 400 Liter Milch, 300 Liter Sasse, 300 kg Gemüse, 10.000 kg Kartoffeln, 500 Brote und anderes mehr. Von den Abfällen werden noch in einer eigenen Mästerei 70 Schweine gefüttert, von denen wöchentlich zwei geschlachtet werden können.

### Sportliche Ertüchtigung

Für den Nachmittag hat unser Jungzug sich die Sportsachen angezogen, denn die nächsten Stunden stehen im Zeichen der Gesunderhaltung und körperlichen Ertüchtigung der Jungen. Neben dem allgemeinen HJ-Dienst werden in umfassendem Maße Leibesübungen aller Art getrieben, wobei der Kampf- und Leistungssport an vorderster Stelle stehen. Die Hallen werden von den Boxrängen beherrscht. Blutige Nasen oder geschwollene Augenbrauen erschüttern dabei keinen.

Neben dem Boxring übt jetzt unser Zug den Grätschsprung über den hohen Kasten. Ein Junge nimmt Anlauf, springt... doch jetzt rutscht er aus und fällt auf den linken Arm. Tapfer verheimlicht er die Schmerzen, während der Übungsleiter eine schwere Verstauchung feststellt. Zwei Jungen begleiten ihn nun ins Krankenrevier der Ordensburg. Ärzte, Sanitäter und NS-Schwester stehen hier mit allen medizinischen Mitteln und Apparaten ausgerüstet für die laufenden Un-

tersuchungen, Krankheitsfälle sowie Verletzungen bereit. Hier wird der Pimpf behandelt, bald wird sein Arm wieder heil sein.

Unser Zug hat sich in der Zwischenzeit geduscht und die erste Garnitur angezogen. Bevor die Arbeitsstunden zur Erledigung der Hausaufgaben herankommen, wollen sie heute einmal noch eine Stunde im Teesaal verweilen. Wir sind mit ihnen gegangen und treten nun in diesen Raum ein, dem hohe Fenster und eine gediegene Ausgestaltung ein festliches Aussehen verleihen. Um runde Tische sitzen wir hier mit den Jungen in bequemen Polstersesseln. Das ist die gesellschaftliche Erziehung zum Parkett, die mit zum Leben des Adolf-Hitler-Schülers gehört.

### Erziehung in der großen Familie

Die Sonne ist hinter den Gärten der Alpen untergetaucht, es ist Abend geworden. Unser Zug gestaltet diesen mit einem Heimabend, andere arbeiten noch an ihren Hausaufgaben, viele wieder beschäftigen sich in den wohllich eingerichteten Stuben, die nichts mit Kaserne gemeinhaben. Aus dem Musiksaal klingen leise die Sätze einer Haydnsonate auf, im »Landknechtzimmer« daneben sind zwei ältere Lehrgänge um einen in der Auslandsarbeit stehenden Kameraden versammelt und lassen sich aus seinen Erlebnissen berichten. Die große Familiengemeinschaft kennt nirgends starre Formen, sie ist Bewegung und läßt jedem genügend Spielraum zur eigenen, freien Gestaltung.

Obwohl die Lebensform der Adolf-Hitler-Schule das Internat ist, bleiben die wertvollen Erziehungseinflüsse der Familie den Jungen weitgehendst erhalten. Durch lange Ferien, Elternbesuche und einen guten Briefverkehr bleiben die Bindungen zur Familie immer bestehen.

Gerade sehen wir den ältesten Zug einer anderen Schule unter dem Palles zur Burg hinausgehen. Die Jungen tragen

unter ihren Mänteln Ausgehanzüge, da sie heute Abend wieder mit den BDM-Angehörigen eines Internates zusammen treffen werden. Zuerst war es bei ihnen die gemeinsame Gestaltung einer Morgenfeier, an anderen Abenden erlebten sie mit Liedern und Scharaden fröhliche Stunden, heute lernen sie gemeinsam Tanzen und formen ein neues Verhältnis von Junge zu Mädchen. Unter strafster Führung und größter Disziplin stand ihr erstes Zusammensein, es wurde im gemeinsamen Erleben zu einem unbefangenen und zuchtvollen. Dazu steht die Frau des Erziehers in engen Beziehungen zu den Jungen ihres Mannes, sie legt Grund zu einem gesunden Verhältnis der verheirateten Frau gegenüber.

Zudem verlassen die Adolf-Hitler-Schüler mehrfach im Jahr die Burg. Wenn die Heuernte im Allgäu viele Helfer benötigt, gehen die Jungen als Landhelfer auf die Alpen hinauf; in den Ferien sind sie entweder auf Fahrt, im Landdienst oder im Werkeinsatz. So werden in diesem Jahre zweihundert Adolf-Hitler-Schüler auf einer oberschlesischen Grube, andere in einem Junkers-Flugzeugwerk arbeiten. Sie lernen damit am lebendigsten Studiengebiet, nämlich am deutschen Volk selbst.

Das wohlbekannte Signal »Soldaten müssen schlafen gehen...« ist verklungen, die Hauptscharführer haben die Stuben der Jungen abgenommen und auch wir haben unserem Jungzug eine »Gute Nacht!« gewünscht. Friedliche Ruhe liegt jetzt über der Burg.

Mit dem Abschlußzeugnis steht den Jungen zwar jeder Weg offen, als Adolf-Hitler-Schüler werden sie jedoch in allen Berufen politische Führer sein. Eine Auslese aus ihnen wird nach dem Willen des Führers die Möglichkeit haben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln sich weiter fortzubilden. Als das politische Führerkorps von morgen ruht heute in ihnen das kommende Geschick Großdeutschlands.

## Stufas über Südserbien

ROLLENDE EINSÄTZE GEGEN FLUGPLÄTZE — HIER STARTET KEINE SERBISCHE MASCHINE MEHR

Von Kriegsberichterstatter Karlheinz Holzhausen

PK. Mitten in der Nacht ruft mich Leutnant S. an, ob ich in ein paar Stunden mitfliegen wolle. Es handle sich um eine sehr interessante Sache. Mehr verrät er nicht. Natürlich sage ich zu. Zur angesetzten Zeit bin ich am Liegeplatz der Staffel. Es ist noch halbe Nacht und ich kann leider die Karten nicht erkennen, die eben unser Bombenschütze erhält. In fahler Morgendämmerung geht es los zu einem Flug ins Ungewisse.

### Zu überraschendem Schlag eingesetzt

Nach einigen Stunden wissen wir, welches Ziel unsere Bomben heute treffen werden. Seit der Morgenstunde dieses Tages wird in Jugoslawien einmarschiert. Die Spannung der letzten Tage, die in Jugoslawien ein Chaos ausbrechen ließen, löst sich nun. Unser Verband Sturzbomber wird auch zu überraschendem Schlag eingesetzt und fliegt nun auf die Jalmatinische Steilküste zu. Sechs Stunden lang ist dieses Land nun im Kriege mit uns und schon diese kurze Zeit wird den Serben den Schrecken den Kampfes erschütternd zeigen.

Nun geht es los! Die große Entscheidung auf dem Balkan hat ihren Auftakt genommen. Gegen willkürlichen Zorn und Verhetzung setzen wir die Kampfkraft unserer Waffen. Auch hier in Serbien werden sie sich bewähren. Mit dröhnenden Motoren ziehen unsere Ketten über die schroffen Feldgebirge auf einen Flugplatz in der Flußebene zu. Überraschend und schnell kamen die deutschen Entscheidungen. Manche von den Menschen, die dort unten vor ihren Häusern stehen

und unseren ersten Einflug auf jugoslawisches Gebiet erleben, wissen vielleicht in ihrer Gebirgseinsamkeit nichts von den Folgen, die das unsinnige Verhalten Belgrader Politiker und englischer Hetzer für ihr Land herbeiführte.

### Dunkelgraue Pilze quellen auf

Der Flugplatz liegt hart am Rande der Stadt und ist in Südserbien einer der wenigen. Es gibt hier nicht viel ebene Flächen, nur Gebirge. Ein großes Viereck erstreckt sich vor den Häusern des Ortes bis zu einem Flußchen. An seinem Rand einige Hallen und Gebäude und davor ein vereinzelt Flugzeug. Eben noch konnte ich dieses Bild rasch aus dem Seitenfenster der Wanne erfassen, als es auch schon blitzschnell verändert ist. Ein Verband He 111 hat seine Bomben abgeworfen. Dunkelgraue Pilze quellen auf und bleiben über dem Flugplatz stehen. Immer neue wachsen aus der Erde. Die Aufgabe unseres Verbandes ist so verteilt, daß diese Quaimwolken nach unserem Angriff überall auf dem weiten Platz stehen. Sprengtrichter haben das Rolfeld derart zerrissen, daß es für die nächste Zeit unbrauchbar wurde. Hier kann keine Maschine mehr starten. Ein einziges Flakgeschütz gab ein paar Schüsse ab, um dann von seiner Bedienung im Stich gelassen zu werden. Im Bombenhagel verschwand es bald. Auch einige Jäger erschienen irgendwo am Rande des Geschehens, ohne jedoch etwas ausrichten zu können. Sie wurden von deutschen Messerschmitts angenommen und eins davon zum Absturz gebracht.

Als wir zurückkehren, startet die dritte Welle zum Angriff. In rollenden Einsätzen wird nun im Raum des Balkans endgültig Ruhe und Frieden geschaffen.

## Für die Küche

### Leichte Kost, rasch gemacht

Rezepte für zwei Personen

**Leichte Bröselknöderln.** 2½ Dekagramm Margarine, ½ Ei, 6 Dekagramm Brösel, 1 Prise Salz, 1 Kaffeelöffel feingewiegtes Petersiliengrün, Margarine und Ei in einem kleinen Porzellantöpfchen gut abrühren, dann etwas Salz und die Hälfte der Brösel hineingeben, 10 Minuten ziehen lassen, die restlichen Brösel und das Petersiliengrün einmengen. In kochendes Salzwasser werden kleingeformte Knöderln eingelegt und nicht zugedeckt ungefähr 6 Minuten lang gekocht. (Probe machen.) Die Knöderln laufen sehr auf.

**Biskuitpudding.** 1 Ei, 3½ Dekagramm Zucker, 5 Dekagramm Mehl, 1 Messerspitze Backpulver, 3 Dekagramm Butter, warmes Kompott.

In den frischgeschlagenen Schnee von 1 Eiklar mengt man rasch und glatt 1 Dotter, siebt das Mehl mit dem Backpulver ein und rührt 1½ Dekagramm zerlassene, lauwarme Butter dazu. Die Masse wird in eine kleine, mit der restlichen Butter ausgestrichene, mit Mehl ausgestreute Kasserolle geleert und im mittelheißen Rohr 15 bis 20 Minuten gebacken. Das ausgestürzte Biskuit übergießt man mit warmem Kompottsaft und legt die Kompottfrüchte herum.

Leset und verbreitet die  
»Marburger Zeitung«!

# DAS ABENTEUER DER WITWE LIND

EINE WAHRE BEGEBENHEIT AUS SCHWEDEN

Als der Schiffshändler Lind plötzlich starb, war das nach Meinung seiner Witwe das Klügste, was er tun konnte. Denn welcher vernünftige Mensch mit Vermögen stellt sich von früh bis spät ins Büro und rackert sich ab! Darum war es besser, er verließ die Welt seines grauen Büros und schenkte seiner Frau die Freiheit.

So war es nicht verwunderlich, daß sich Frau Christine nach Ablauf des Trauerjahres bezaubernde Toilettenfertigen ließ, ihre Wohnung abschloß und nach Stockholm reiste. Sie hoffte, trotz ihrer 44 Jahre noch allerhand vom Schicksal zu erfahren.

Frau Lind mietete sich in einer erstklassigen Pension zwei Zimmer, ließ ihren alten Schmuck umarbeiten, besuchte fleißig die Oper und amüsierte sich, wo sie nur konnte. Aber es fehlte ihr der rechte Anschluß. So suchte sie ihr Glück in der Zeitung.

Ein Inserat, in dem ein Kavaliere von ältestem schwedischem Adel, stattlicher Figur und großem Vermögen eine ältere, allein stehende Witwe als Lebensgefährtin suchte, fesselte sie besonders. Sie schrieb dem Kavaliere, daß sie zwar bürgerlich, aber die Witwe eines Großkaufmanns wäre und vom Leben noch allerhand erhoffe.

Als Frau Christine den Antwortbrief bekam, sah sie als erstes ein großes Wappen. Hjalmar, Graf Hallström, stand darunter. Sie las, daß Hallström ihr anheimstelle, sich mit ihm zum Tee in Hotel Bristol zu treffen. Diskretion auf Edelmannswort.

Das war etwas für Christine Lind. Edelmannswort! Der Schiffshändler hatte nur immer betont, daß er tadellose Ware liefere. Aber Edelmannswort.

Christine Lind kam pünktlich zum Tee ins Bristol. Der Portier wies sie an einen Herrn in der Halle. »Allernädigste Frau«, sagte dieser Herr zu ihr und

beugte sich über ihre Hand. »Sie haben sich einen Scherz mit mir erlaubt.« — »Wieso?« stammelte Christine. »Nun lächelte Graf Hallström, »Sie sind doch sicher für eine ältere Schwester gekommen!« Die Witwe wehrte ab. »Und Sie nennen sich eine ältere Witwe?« sagte der Graf langsam, küßte erneut ihre Hand und führte sie zu einem Sessel.

»Sie werden sich wundern, liebe gnädige Frau«, sagte er, daß ein Mann wie ich zu einem Inserat greift. Aber sehen Sie, wer aus so altem Geschlecht stammt, will einmal heraus aus der Steinmauer der Konventenz. Er will einmal Mensch zu Mensch sein, will sich einem anderen anvertrauen können, ohne fragen zu müssen: Woher stammst du, wieviel Ahnen hast du? Verstehen Sie mich, gnädige Frau?«

Frau Lind nickte heftig. Sie verstand ihn ausgezeichnet. »Und darum, gnädige Frau«, fuhr er fort, »habe ich mich entschlossen eine bürgerliche Dame zu heiraten, und zwar eine solche, die nicht mehr in der allerersten Jugend steht. Ich suche eine Frau, die in ihren Lebensanschauungen so fest Wurzel gefasst hat, daß sie sich nicht mehr von mir beeinflussen läßt. Sie verstehen mich doch, gnädige Frau?« Und ob sie ihn verstand!

Das man würde als Bedingung vereinbart, daß man sich mindestens vier Wochen lang kennenlernen müsse. »Denn nie«, sagte der Graf, »würde ich eine Frau heiraten, die ich nicht aufrichtig verehren und lieben gelernt habe!«

Bereits nach wenigen Tagen kamen Unmassen von Katalogen in die Pension der Witwe geflogen. Ihr selbst schienen Flügel gewachsen zu sein. Endlich war das Leben des Lebens wert! Nur einen einzigen Wermutstropfen gab es in der Schale dieses Glücks, das war die Weigerung des Grafen Hallström, ihre Ver-

lobung öffentlich zu proklamieren. Er bezeichnete das als spießig und betonte, daß er mit der vollzogenen Hochzeit jeden Widerstand seiner Familie brechen werde.

Das Paar verbrachte die Tage mit dem gemeinsamen Ausschauen von allerhand Herrlichkeiten. Die das gräfliche Schloß Hallström für die neue Herrin heimisch machen sollten, Möbel brauchte man natürlich nicht, die gab es reichlich. Aber Teppiche mußten gekauft werden. Bronzen, Porzellan und Kristall.

Die Tage gingen beträchtlich ins Geld. Christine hätte all die Herrlichkeiten gern noch einmal nach dem Einkauf betrachtet, aber der Graf bestand darauf, daß sie nach seinem Hotel gestand wurden. Er selbst würde die Ausstattung des Schlosses überwachen.

Da Graf Hallström keine Bahnhofszenen liebte, verabschiedete er sich von seiner Braut in der Pension, bevor er nach dem Schloß seiner Väter reiste. Er versprach täglich zu schreiben und alles für die stille Hochzeit vorzubereiten...

Die Tage vergingen, und Christine wartete. Das Wetter war schlecht, und sie las viel in den Zeitungen. Da war es ihr plötzlich, als ob der Name Graf Hjalmar Hallström im Blatt stünde. Sie stutzte und las erneut. In der Zeitung las sie es, daß ein neuer raffinierter Heiratsschwinder besonders seiner Unwesen getrieben habe. Es handelte sich dabei um den früheren Kammerdiener des Grafen Hallström, Per Schwanebrock, der heiratslustigen Damen zum Einkauf von kostbaren Gegenständen veranlasse und diese Dinge dann sofort zu Geld mache. Man habe diesen Gauner in Malmö verhaften können.

»Grundgütiger Himmel«, stöhnte die Witwe, als sie aus einer Ohnmacht erwachte, »daß nur mein Name nicht herauskommt!« Verzweifelt schlang sie die Hände ineinander und gelobte sich, lieber einen Heringshändler zu nehmen als einen Grafen. Dann packte sie ihre Koffer und fuhr schleunigst aus dem Sündenbabel zurück nach ihrer kleinen Hafenstadt.

(Das Liebesabenteuer der lustigen Witwe ist längst vergessen und der Kammerdiener Per Schwanebrock hinter Gefängnismauern verblichen, aber es gibt noch immer heiratslustige Mädchen und

Witwen, die auf eine Grafenkrone hereinfallen, auf einen angeblichen Rittergutsbesitzer, auf um Geld pensiosere Erfindungen, auf Beamte mit Pensionsberechtigung und all die anderen Freibeuter des Herzens, die an fünfzig Prozent aller Frauenselbstmorde die Schuld tragen.)

## Heute Nacht Birmingham

Neuer schwerer Angriff der deutschen Luftwaffe — Starke Jäger und Flakabwehr — Coventry brannte noch immer

PK. Etwas nordwestlich von Coventry, das gestern Abend das Ziel unserer schweren deutschen Kampfflugzeuge war, liegt die rund 860.000 Einwohner große englische Industriestadt Birmingham. Sie hatte heute die Hauptwucht der deutschen Luftangriffe auf die Insel zu tragen. Die riesigen Brände, die mehr als hundert Kilometer durch die helle Mondnacht leuchteten, haben der englischen Rüstungsindustrie einen neuen schweren Schlag versetzt. Nachtjäger, Sperrballone, Flak und Scheinwerfer hatten einen starken Abwehring gelegt. Alles das konnte aber diesen neuerlichen schweren Angriff nicht verhindern, der der englischen Flugzeugproduktion großen Abbruch tun wird.

Seit Stunden dröhnt nun schon das Donnern unserer schweren Kampfflugzeuge über das weite Wollfeld, Maschine auf Maschine war zum Flug gegen die Insel gestartet, bis endlich auch unsere Zeit gekommen ist. Nordwestwärts geht unser Flug über den Bach. In den silbernen heraufglänzenden Wellen der See schaukeln deutsche Vorpostenboote, halten die Wacht vor unseren Küsten. Hin und wieder jagen kleine weiße Wolkenketten unter uns dahin, aber im allgemeinen bleibt es heute vollkommen klar. Es ist bestes Angriffswetter.

Wir haben die englische Küste überflogen. Deutlich können wir die Städte und Dörfer ausmachen. Wie silberne Bänder glänzen die Flüsse und Eisenbahnlinien im hellen Mondlicht herauf. Die englischen Scheinwerfer sind heute mächtig auf Draht. Immer wieder schießen die weißen Lichtarme herauf, suchen unsere Maschine, die sie auch hier und da in ihre gleißenden Strahlen einfangen können. Heute sind die Nachtjäger drüben eifrig am Werk. Für sie ist diese

# Kind, Komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

50

»Woher haben Sie eigentlich den Paß?« fragte der Beamte bockig. »Er müßte doch richtiger auf »Rudolf Bittmann« lauten —«

Ein greller Blitz fuhr vor Karl von Hölscher nieder und nahm ihm jede Farbe aus dem Gesicht.

»Ich verstehe nicht, Herr Kommissar.«

»Ach! Sie wissen genau Bescheid! Damals, als Sie auskniffen, haben Sie einen Mantel und einen Anzug entwendet, und in dem Anzug steckte ein Paß auf den Namen Rudolf Bittmann. Dieser Paß ist in Gent nach Deutschland geschickt worden. Sie galten seither für tot — beim Zirkusbrand ums Leben gekommen. Aber die junge Dame gestern, die Ihnen nachrief, hat auf Eid ausgesagt, daß Sie Karl von Hölscher heißen, daß Sie mit ihr von Sankt Nazaire abgefahren seien und daß Sie sich ihr dort anvertraut hätten —«.

»So rachsüchtig kann nur eine Frau sein!« rief Hölscher, machte einen Sprung zum Fenster, das offen stand und wurde von vier Händen zurückgerissen.

Kopfschüttelnd beugte sich der protokollierende Polizist zu ihm herüber und sagte eindringlich: »Warum in aller Welt wollen Sie denn nicht wissen lassen, wer Sie sind. Die Sache, deren man Sie beschuldigt hat, ist doch längst geklärt! Sie sind doch schon seit Monaten außer Verfolgung gesetzt. Die Pläne wurden beigebracht. Sie haben doch sicher Abend für Abend im Radio gehört, daß Sie heimkommen möchten, weil alles in Ordnung sei. Ihr Verhalten ist glattweg unbegreiflich. Herr von Hölscher.«

Ein gelbes Blatt von einer der Buchen, die in dem großen Hof des Polizeigebäudes standen, wehte zum Fenster herein und blieb auf Hölschers Arm liegen. Er nahm es nicht weg. Sein Kopf hing vornüber und ließ am Scheitel einen Strich weißen Haares sehen, der dem Beamten Mitleid abnötigte. »Haben Sie denn wirklich nie etwas davon gehört?« fragte er teilnehmend.

»Nein,« sagte Hölscher ohne den Kopf zu heben. Damals an jenem Abend in Gent, wo er zum erstenmal das »Achtung, Achtung!« aus dem Lautsprecher vernommen hatte, ohne den Ruf zu Ende zu hören, immer in der unsinnigen Furcht, er könnte sich verraten, hatte sein Unheil eigentlich erst angefangen. Wenn er geliebt wäre, würde sich alles von selbst geregelt haben. So hatte er sich nur Josa Claudius anvertraut, und sie hatte ihn gestern nicht, wie er zuerst angenommen, aus Rache verraten, sondern nur, um ihn von dem Sachverhalt in Kenntnis zu setzen. »Bin ich nun eigentlich verhaftet,« fragte er, das Gesicht habend, »oder kann ich meiner Wege gehen?«

»Das können Sie, sowie Sie die Gebühr für Ihr verkehrswidriges Verhalten von gestern bezahlt haben. Das kam wohl nur daher, daß die Dame Sie bei Ihrem Namen rief.«

»Ja.«

»Nicht zu glauben,« sagte der Beamte »Die Gebühr beträgt fünf Franken.«

Hölscher nahm sie mit Fingern, die vor Kälte zitterten, heraus und legte sie auf den Schreibtisch. »Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft, Herr Kommissar. Ist Herr

Generalkonsul Orff schon von der Sache unterrichtet?«

»Das schon, aber er glaubt es nicht.«

Es war das erstmal seit all den vielen Monaten, daß über Hölschers Gesicht ein Lächeln ging.

Aus dem Nachtflugzeug München—Zürich stiegen am übernächsten Tag zwei Damen, von denen die jüngere der Aelteren vorsichtig zu Boden half.

»Bleib bitte einen Augenblick hier, Tante Fandor,« sagte Klothilde Rizius, »ich will sehen, ob wir einen Wagen bekommen. Sobald ich mich erkundigt habe, bin ich wieder da.«

Es war beruhigend für Frau Emma Fandor, die Nacht bei sich zu haben. Es gab eben Zufälle, wie man sie nur einmal im Leben erfährt.

Sie war in München in das Flugzeug gestiegen und hatte dort Klothilde gefunden, die es nicht erwarten konnte, ihren Verlobten wiederzusehen. Die Nachrichten, welche die Zeitungen über den Unfall ihres Sohnes brachten, waren so widersprechend, daß sie es nicht mehr zu Hause litt. Sie wollte sehen, wie weit alles stimmte. Er selbst hatte ja nur ein paar kurze Zeilen geschrieben:

»Glücklich durchgekommen! Lenore leider schwer verletzt.

Dein Joachim.«

Es wäre einfacher für ihn gewesen, wenn er nicht mit ihr verlobt wäre. Nun mußte er wohl vorläufig hierbleiben und sich ihr widmen. — Und wenn er sie liebte, und das war ja der Fall, kamen auch noch die Vorwürfe dazu, die er sich selber machte, ganz abgesehen von denen, die er von ihr bekommen würde.

»Das ist ja schnell gegangen,« sagte sie, als Klothilde zurückkam. »Wenn der Chauffeur nur weiß, wo die Villa Koltinhaus liegt.«

Er wußte es, wartete bis die Damen Platz genommen hatten und verstaute dann die beiden Handkoffer neben sich.

Sie fuhren in eine unwirklich milchige Helle, aus der die Sonne als feingeziehener Kreis herausleuchtete.

Einmal seufzte Klothilde Rizius. Sie wäre lieber allein gewesen. Nun mußte sie sich eben gedulden; denn man konnte nicht so undankbar sein und Tante Fandor, die soviel für Johanna tat, einfach im Stich lassen. Zudem war Joachim schwer verletzt, sie hatte also allen Grund, rücksichtsvoll zu sein und ihre eigene Sucht und Sorge zurückzustellen. Die Hauptsache war, daß sie Karl fand, und das konnte doch nicht allzu schwierig sein.

Sie wunderte sich, daß die Tante noch Interesse für irgend etwas anderes hatte, denn sie wurde eben auf die großen Palmen aufmerksam gemacht, die über die Mauer des Botanischen Gartens ragten. Vielleicht lenkte sich die alte Dame bewußt ab, um für die nächsten Minuten stark zu sein. Man konnte sie nur bewundern, wie sehr sie sich in der Gewalt hatte. Und dabei war es doch ihr Einziger, um den sie bangte.

Der Wagen nahm noch eine scharfe Kurve und hielt dann ohne jeden Ruck vor dem hohen Eisengitter, das aber von der Thujenhecke noch um einen halben Meter überflügelt wurde.

Es ging nicht gut, die Koffer mit hineinzunehmen, und Frau Fandor ersuchte also den Chauffeur um einen Bescheid, bis man ihm weiteren Bescheid gäbe. Sie war nun doch etwas aufgeregt und hätte viel dafür gegeben, wenn ihr jemand gleich auf ihr Klingelzeichen Auskunft über den Sohn erstattet hätte.

Aber der junge Mann, der ihnen die schmale Eisenpforte rechts vom Tor öffnete, verneigte sich nur knapp und verschwand in einem Seitenweg. Erst nachdem sie die breite Steintreppe hinaufgegangen waren, fragte ein älterer würdiger Mann, den eine Livree als Diener kennzeichnete, nach ihren Wünschen.

**Die Stadtverwaltung Marburg**

**sucht männliche u. weibliche Kräfte**

für den Verwaltungs-, Kanzlei- und Hilfsdienst, besonders tüchtige Maschinschreiberinnen und Stenographinnen. Persönliche Vorstellung und schriftliche Anbote Rathaus, I. Stock, Tür Nr. 3.

Der politische Kommissar der Stadt  
Marburg an der Drau:  
Knaus e. h.

1761

helle Mondnacht aber auch wie geschaf-  
fen. Uns können sie aber nicht über-  
raschen. Wir sind auf der Hut. Und wenn  
sie sich an verschiedene andere Maschi-  
nen unserer Gruppe anhängen, zum Teil  
auch sogar Treffer erzielen könnten,  
aufhalten können sie uns nicht.

Wir sind noch über hundert Kilometer  
von unserem Ziel entfernt, da leuchtet es  
schon wieder blutrot durch die Nacht. Bir-  
mingham brennt bereits. Die Verbände  
vor uns haben schon ganze Arbeit geleis-  
tet. Das pausenlose Aufblitzen der Flak-  
geschosse zeigt, daß die Angriffe immer  
noch ohne Unterbrechung weitergehen.

Von Coventry leuchten noch immer  
dunkle Brände herüber. Die Folgen des  
gestrigen schweren Angriffes. Zwei große  
Eisenbahnlinien umschließen unseren Ziel-  
raum, in dem Großkraftwerke, Gaswerke  
und Flugzeugersatzteilfabriken liegen. Nun  
können wir die Folgen der bisher gewor-  
fenen Bomben übersehen. Ueberall lodern  
Brände herauf, ziehen dicke Rauchwolken  
über die brennende Stadt. Die Flakabwehr  
hat ihren Höhepunkt erreicht. Zum Teil  
liegen die Geschosse sogar unangenehm  
gut. Sperrballone schaukeln nur wenig  
unter uns in den rotgefärbten Rauch-  
schwaden.

Trotz allem: ein sauberer Zielanflug.  
Alles klar zum Bombenwurf. Noch Sekun-  
den: Bomben werfen. Ich kann ihren  
Weg bis ins Ziel verfolgen, das wenig  
hinter den bereits brennenden Gebieten  
liegt. Dann blitzt es auch hier auf, greift  
schnell ein roter Feuerschein um sich. Un-  
ser Auftrag ist erfüllt. Wir drehen ab zum  
Heimflug. Noch immer heißt es, auf Nacht-  
jäger aufpassen. Aber es geht wieder ein-  
mal alles gut. Auch die Nachtjäger, die  
von den zahlreichen Flugplätzen, deren

Zementstartbahnen im hellen Mondlicht  
klar zu erkennen sind, starteten, erwir-  
schen keinen von uns. Sämtliche Maschi-  
nen unserer Gruppe kehrten von diesem  
Großeinsatz in ihren Horst zurück.  
Kriegsbericht H. Sölling

**Kurze Nachrichten**

**Entmenschter Pole zum Tode verurteilt**

Das Danziger Sondergericht verurteilt  
den 31 Jahre alten Polen Gregor Wensier-  
ski aus Gotenhafen-Kielau wegen schwe-  
ren Landfriedensbruchs zum Tode und  
dauernden Ehrverlust.

Wensierski hatte einer polnischen Ter-  
rorkolonne angehört, die am Palmsonn-  
tag, den 14. April 1935 eine Versammlung  
der »Deutschen Vereinigung« sprengte,  
die in Klein-Katz bei Gotenhafen statt-  
fand. Eine Horde entmenschter Bestien,  
als einer der Ersten an der Spitze der An-  
geklagte, war in den Versammlungsraum  
eingedrungen und bearbeitete mit Stuhl-  
beinen, Knüppeln, Totschlägern und ähn-  
lichen Gegenständen die Volksdeutschen.  
Ein großer Teil der Versammlungsteil-  
nehmer wurde mehr oder weniger schwer  
verletzt, während einer am nächsten Tag  
an der erlittenen Verletzung starb. Auch  
heute sind viele noch nicht hergestellt.  
Der Angeklagte war während des Polen-  
feldzuges in deutsche Gefangenschaft ge-  
raten und wurde im vergangenen Jahr  
entlassen. Nach Gotenhafen zurückgekehrt  
wurde er von Volksdeutschen erkannt und  
dann von der Polizei festgenommen.

Mitteilung der Reichspostdirektion Graz.

**Fahrplan der Kraftpostlinie Graz-Marburg**

Giltig ab 16. April bis auf Widerruf

**Haltestellen**

5.00	14.00	ab	Graz Hauptbahnhof	an	10.30	20.30
5.15	14.15	↓	„ Hauptpost	↑	10.15	20.15
5.20	14.20	↓	„ Landhaus	↑	10.10	20.10
5.25	14.25	↓	„ Burg	↑	10.05	20.05
6.25	15.25	↓	Marburg (Chef der Zivilverwaltung)	↑	9.25	19.25
6.30	15.30	an	Marburg Postamt 1	ab	9.00	19.00

Beförderungsberechtigt sind nur Personen, die sich mit Grenzübergangsscheinen ausweisen können.

**Fahrtgebühren: Graz-Marburg RM 3.20**

**Die Deutsche Reichspost nimmt auf:**

**1. Angestellte**

männliche und weibliche Volksdeutsche. Bewerber, die Mitglied des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes sind, werden bevorzugt.

Voraussetzung für die Aufnahme ist die Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift.

**2. Maschinenschreibkräfte**

Gleiche Voraussetzungen wie oben.

Meldungen werden beim Postamt Marburg 1, Cilli und Pettau von 9—11 und 15—17 Uhr entgegengenommen. Personaldokumente (Taufschein, Schulzeugnis, Mitgliedskarte des Kulturbundes usw.) mitbringen. 1758

**Die Deutsche Reichspost stellt ein:**

1. Absolventen einer technischen Fachschule mit Abschluszeugnis
2. Feinmechaniker, Elektromechaniker und Schlosser mit Gesellen- oder Lehrzeugnis,
3. Arbeiter, die keine abgeschlossene handwerkliche Vorbildung als Mechaniker, Elektromechaniker oder Schlosser haben. Die weitere Ausbildung übernimmt die Deutsche Reichspost.
4. Arbeiter für den Telegraphenbau.

Die Einschulung und Ausbildung erfolgt in der Altsteiermark. Meldungen werden täglich in der Zeit von 9—11 und 15—17 Uhr im Hauptpostgebäude Marburg, Domplatz, in der Schalterhalle, ferner bei den Postämtern Pettau und Cilli entgegengenommen. 1757

**Zu kaufen gesucht**

Gebrauchtes  
**HERREN-FAHRRAD**  
gut erhalten, kaufe sofort.  
Tischlermeister Korošec, Ti-  
schlerei Efka, Fabriksgasse  
12, Badgasse 11. 1755-3

**Zu verkaufen**

Gebrauchtes  
**SCHLAFZIMMER**  
günstig Vrazova 9-III., links.  
1744-4

Reinrassiger  
**JAGDHUND**  
mit Stammbaum, 2 Jahre alt  
zu verkaufen. Slana, Eisen-  
bahnergasse 23 1745-4

**Zu vermieten**

Vermiete sofort schön mö-  
bliertes, separiertes  
**SONNIGES ZIMMER**  
Wildenrainer - Gasse 16-II,  
rechts. 1756-5

**MÖBLIERTES ZIMMER**  
separiert für 1—2 Personen  
ist sofort zu vergeben, Frau-  
engasse 7, Tür 6. 1746-5

**Zu mieten gesucht**

Nettes  
**ZIMMER MIT BAD**  
womöglich in ruhiger Lage  
gesucht Anbot unter »1941«  
an die Verw. der »Marbur-  
ger Zeitung«. 1747-6

**Unterricht**

Gründlicher  
**DEUTSCHEN SPRACH-  
UNTERRICHT**  
an deutsche u. slowenische  
Kinder sowie Erwachsene  
erteilt: geprüfte Lehrerin Er-  
folge garantiert, da jahrelange  
Praxis im Einzel- u. Grup-  
penunterricht nach modern-  
ster direkter Methode. Adres-  
se: Bohnhoistraße 4, I. St.  
links. 1753-11

**Stellengesuche**

**BEAMTIN**  
perfekt deutsch u. slowe-  
nisch in Wort u. Schrift Kol-  
onnenrechnerin, des Ma-  
schinschreibens kundig,  
sucht Dauerposten. Zuschrif-  
ten erbeten unter »Befrei-  
ung« an die Verw. 1749-7

**Alle Volksdeutschen  
Männer und Frauen**

werden aufgerufen im

**Deutschen Roten Kreuz**

mitzuarbeiten. Anmeldungen für aktive  
Helfer und Helferinnen von 17—19 Uhr,  
für Ortsgemeinschaftsmitglieder ganztägig  
in der Deutschen Roten Kreuz Kreisstelle  
Marburg, Kärntnerstrasse 12/I. Stock

**KRAFTWAGENLENKER**  
Mechaniker mit mehrjähriger  
Praxis sucht Posten. Absti-  
nent Fraustaudner Straße,  
Pobersch, Marburg 1748-7

**Offene Stellen**

**MÄDCHEN**  
für alles, mit Kochkenntnis-  
sen, wird sofort aufgenom-  
men Adr. Verw. 1721-8

**FRISEURGEHILFE**  
wird für sofort gesucht An-  
zufragen Triesterstraße 63.  
1750-8

Jüngere  
**KELLNERIN**  
mit Kauton, flink und nett,  
für sofort gesucht Gasthaus,  
Mellinger Straße 33, 1751-8

Schulfreies  
**MÄDCHEN**  
zur Mithilfe gesucht, Gast-  
haus Lebarič, Leitersberg.  
1752-8

Flotter  
**FRISEURGEHILFE**  
wird für ständig gesucht von  
»Rapid«, Mellingerstraße 1.  
1754-8

**Alle Volksdeutschen  
Männer und Frauen  
in Pettau**

werden aufgerufen, im Deutschen Roten  
Kreuz mitzuarbeiten. Anmeldungen von  
18—19 Uhr bei Scharner, Ungartor-  
gasse 3, Ganztägig erfolgt auch die Auf-  
nahme von Ortsgemeinschaftsmitgliedern  
bei der Hauptwache in Pettau (früher  
Rettungsabteilung). 1760



Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau

**Marie Rak, geb. Schwab**

ist heute früh sanft eingeschlafen.

In tiefer Trauer:

Emmy Jurca, geb. Rak, Mia, Werra, Dagmar.

1762